Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

14. Jahrgang Nr. 3 Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **März 1911**

Inhalt.

Abhandlungen u. Notizen Sp. 97—110

Marmorstein, A.: Einige hebräische Redensarten 108
Martin, F.: Les fonctions de *l'ukuuš* 101
Meissner, B.: Schafschur in Babylonien 97
Ungnad, A.: Aus der altbabylonischen Kontraktliteratur 1—4. 106

Besprechungen . . . Sp. 110—132

Albrecht, K.: Register zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. Bd. I—XXV, bespr. v. F. Bork 131
Basset, R.: La Banât So'âd, Poème de Ka'b Ben Zohaïr, bespr. v. M. Hartmann 129
Delaporte, L.-J., La Chronographie d'Élie bar-Šinaya, bespr. v E Nestle 123
Dhorme, P.: La religion assyro-babylonienne, bespr. v. M. Pancritius 110
Diehl, Ch.: Manuel d'Art Byzantin, bespr. v. E. Brandenburg 121
Dölger, F. J.: Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual, bespr. v. C. Fries 117
Girdlestone, R. B.: Outlines of Bible Chronology, bespr. v. P. Schnabel 131
Graf, G.: Die arabischen Schriften des Theodor abu Qurra, Bischofs von Harrân, bespr. M. Horten 128
Grünert, M.: Arabische Lesestücke für Vorlesungszwecke. H. 3, bespr. v. H. Reckendorf . . . 129
Margolis, G.: Lehrbuch der aramäischen Sprache des babylonischen Talmuds, bespr. v. J. Löw . 127
Möller, G.: Hieratische Lesestücke für den akademischen Gebrauch. H. 3, bespr. v. H. Ranke . 130
v. Spiess, K.: Prähistorie und Mythos, bespr. v. E. Siecke . . . 117
Weyh, W.: Die syrische Kosmas- und Damianlegende, bespr. v. W. Schultz 118

Altertumsberichte 132
Aus gelehrten Gesellschaften . 133
Mitteilungen 133
Personalien 133
Zeitschriftenschau . . . 134—143
Zur Besprechung eingelaufen . 143

Schafschur in Babylonien.

Von Bruno Meissner.

Die uns so selbstverständliche Kunst der Schafschur war den Menschen nicht von Anbeginn bekannt, sondern im Anfange der Kultur wurde die Wolle den lebenden Schafen mit den Händen ausgerupft. Diese Prozedur sieht grausamer aus, als sie in Wirklichkeit ist; jedenfalls wird nur die Wolle abgenommen, die sich leicht ablöst, und speziell nach einer kurzen Hungerkur soll sie sich sehr leicht entfernen lassen. Noch im Anfange des 19. Jahrhunderts fand Graba[1] auf den Färoeern diese Art der Wollabnahme, und auch in Italien war zu Plinius' Zeiten diese Sitte noch nicht ganz abgekommen (H. n. 8, 73): oves non ubique tondentur, durat quibusdam in locis vellendi mos. Varro berichtet uns (de r. r. 2, 11, 10), dass die ersten Schafscherer verhältnismässig spät aus Sizilien d. h. von den Griechen nach Italien gekommen seien: omnino tonsores in Italia primum venisse ex Sicilia dicunt post R. c. a. CCCCLIIII, ut scriptum in publico Ardeae in literis exstat, eosque adduxisse P. Ticinium Menam. Auch in der Ilias 12, 415 wird *πόκον ἄρσενος οἰὸς* von Hehn gewiss mit Recht auf so ein Bündel ausgerupfter Wolle gedeutet.

Wie wir sehen, wurde also in den Mittelmeerländern die Sitte, die Wolle der Schafe auszuraufen, erst ziemlich spät durch die Erfindung, sie mit der Schere abzuschneiden, abgelöst.

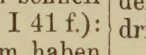
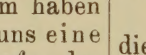
Genau dieselbe Entwicklung kann man auch im Zweistromlande verfolgen. In der neubabylonischen Zeit seit Nebukadnezar ist der terminus technicus für die Schafschur *gizzu* (= hebr. גֵּזַז). Nbd. 952, 12 wird Wolle von der Schur (*gi-iz-zi*) der Schafe des Hirten Dadia erwähnt. Ib. 867, 1 ff. wird 1(?) Talent 8 Minen Eisen geliefert, um eiserne Scheren (*si-ra-pi*[1]) für die Schafschur daraus zu fabri-

[1] Diese sowie die folgenden Stellen der klassischen Autoren sind Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere (7. Aufl. bes. v. O. Schrader) S. 526 entnommen.

[1] *sirpu*, *sirapu*, ein eisernes Gerät, das zur Schafschur gebraucht wird, wird, wie schon Delitzsch HW 511 annahm, kaum etwas anderes als „Schere" bedeuten können. Ein Nomen loci resp. instrumenti von *gazâzu magzazu* eventuell mit derselben Bedeutung erscheint CT XII, 13, 7a. Arab. مِقَصّ entspricht vielleicht *maḳaṣṣu* (CT XII, 42, 22a f.), dessen Pseudoideogramm [𒄑(?)] 𒄑𒌋𒌋 𒄑𒋫 lautet. Ob die Schere in Babylon seit alten Zeiten bekannt war, erscheint fraglich.

zieren. *gizzatu* bedeutet dann ebenso wie hebr. גֵּזָה „die abgeschorene Wolle, das Vlies". Nbk. 266, 9 soll Adnadib unter Umständen verpflichtet sein, dem Nergal-šar-uṣur 100 Stück Kleinvieh, die abgeschnittene Wolle (*gi-iz-za-ti*) und den jungen Wurf zu geben. Aehnlich ist Clay BE VIII 1, 63, 8 Sin-ili gehalten, jährlich ein Junges und die abgeschnittene Wolle (*gi-iz-za-tu*) zu liefern. Ob in dieser späten Zeit auch die alte Sitte des Wollausraufens noch geübt wurde, ist unsicher; eine Stelle, die vielleicht dafür angeführt werden könnte (CT XXII 214, 18) ist leider schlecht erhalten.

In alter Zeit dagegen kommt *gazâzu* in dieser Bedeutung nicht vor, sondern dafür wird immer das Verbum *baḳâmu* oder *baḳânu*[1] gebraucht. *baḳâmu* bedeutet eigentlich „ausraufen" von Pflanzen (Grenzst. Nebukadn. Nipp. III 26: *ba-ḳa-am šam-mi*; Grenzst. Susa 3, III 14: *šammê ekli-šú la ba-ḳa-ni*; vgl. Hinke Boundary S. 263 und auch BA V 694, 12a), von Federn (BA II 394 Vs. 28), vom Barte als Zeichen der Trauer (s. Delitzsch HW 181; Harper Lettr. Nr. 854 Rs. 11), wird dann aber auch vom Abnehmen der Baumwolle von den Baumwollbäumen gebraucht (CT XXVI 36, 64)[2]. Ebenso wie man hier die Baumwolle vom Baume zupfte, rupfte man die Wolle dem Vlies der Schafe aus. Hammurabi befiehlt dem Sin-idinnam genügend Leute zu schicken, dass das Wollzupfen schnell beendet werde (King, Lettr. of Hamm. I 41 f.): „Mendibum, Enlildatti(?) und Mašparum haben folgendes geschrieben: Sin-idinnam hat uns eine Abteilung(?) Menschen zum Wollausrupfen des Kleinviehs (*a-na ṣênim ba-ga-mi-im*) gestellt. Die Leute aber, die zum Wollausrupfen des Kleinviehs uns gestellt sind, sind in Anbetracht der Anzahl(?) des Kleinviehs zu wenig. So haben sie geschrieben. So bestelle nun eine Menge Menschen, damit das Wollausrupfen (*bu-ku-mu-um*) schnell vorgenommen(?)[3] werde." Von Ammizaduga rühren eine ganze Anzahl Briefe an Ibni-Sin und eine andere Person her (King a. a. O. I 85 ff.), worin er ihnen mitteilt, dass die Prozedur des Wollausrupfens im Neujahrshaus stattfinde[4], und ihnen aufträgt, pünktlich in Babylon zu erscheinen[5].

Auch in der Kassitenzeit blieb man der alten Sitte des Wollauszupfens treu. Clay BE XIV 128, 1 wird ausgezupfte Wolle (*šipâti bu-ḳu-nu*) kontrolliert. Bei Radau BE XVII, 1, 44, 8 bittet der Schreiber um Nachsicht, da die Wolle nichts tauge: „Wegen der Kleider möge mich mein Herr nicht drängen. Bei der Wolle, soviel ihrer die Hirten ausgezupft haben (*ba-aḳ-na*), ist kein schönes Vlies vorhanden[6]." Unsicher resp. unverständlich aus dieser Zeit sind noch die Stellen BE XIV, 42, 12; XVII 1, 2, 10. Ein auf solche Weise seiner Wolle beraubtes Tier hiess nach einem unpublizierten Vokabular[7] jedenfalls *buḳâmu* resp. *buḳamtu* (Id.  resp. ).

Die rein sumerischen Texte können, soweit ich sehe, nicht zur Entscheidung unserer Frage herangezogen werden. Hier wird für das Wollabnehmen das Zeichen gebraucht, das eigentlich nur „nehmen" oder „ernten" bedeutet und dessen spezielle Bedeutung wir noch nicht kennen. So wird bei Urukagina (Thureau-Dangin VABI 54, i, I 18) ein Wollschaf gebracht und ihm im Palaste die Wolle abgenommen (*ù-ŭr*), und bei Reisner, Tempelurkunden Nr. 27 Rs. 7, 9 werden Lämmer, denen die Wolle abgenommen (*ba-ŭr*), und Lämmer, denen sie nicht abgenommen ist (*nu-ŭr*), aufgezählt. Vermutlich werden aber damals die Verhältnisse nicht andere gewesen sein als zur Zeit der ersten bis dritten Dynastie Babylons.

Wie man sieht, muss die neue Erfindung, die Schafe zu scheren, in Babylonien zwischen 1300 und 600 v. Chr. aufgekommen sein und wird sich dann schnell verbreitet haben. Jedenfalls spielte der Import des Eisens auch in dieser Frage eine grosse Rolle.

Im AT wird, soweit ich sehe, das Wollausrupfen nicht mehr erwähnt, sondern nur die Schafschur. Der terminus technicus ist wie im späteren Babylonisch גָּזַז. Gen. 31,19 schert Laban seine Schafe; ib. 38,12 begibt sich Juda nach Thimna, um nach seinen Scherern zu sehen. Die Schafschur wird dann zugleich als Freudenfest gefeiert (I. Sam. 25, 2; II. Sam. 13, 23; vgl. auch o. Sp. 99 Anm. 4).

In Aegypten dagegen wurden, wie mich Dr. Burchardt belehrt, die Schafe überhaupt nicht ihrer Wolle beraubt. „Der Aegypter trägt keine wollenen Gewänder und verwendet überhaupt keine Wolle. Das Schaf dient ihm

[1] Ich halte *baḳânu* für eine zur Vermeidung des doppelten Lippenlautes differenzierte Form von *baḳâmu*.

[2] Vgl. dazu King PSBA XXXI, 339 ff; Meissner MVAG 1910, 491.

[3] Die Wahl des Verbums *kamâsu* erklärt sich vielleicht aus der knienden Stellung des Zupfenden.

[4] Man vergleiche damit, dass auch im AT die Schafschur zugleich ein Freudenfest war.

[5] Die angesetzten Termine waren der 8. und 10. Schebat und der 1. Adar.

[6] *id-ku ba-ni-tum ia-nu* möchte ich gegen Radau a. a. O. S. 109 lesen.

[7] Dasselbe Vokabular bestätigt auch (s. SAI Nr. 2146) und (Br. Nr. 5667) = *baḳâmu*.

nur als Schlachttier. Wolle zu Kleidern verarbeitet lernt der Aegypter vermutlich erst durch die Berührung mit den Syrern kennen. Die ältesten Wollfunde stammen erst aus griechischen Gräbern in Aegypten."

Les fonctions de l'uku-uš.

par François Martin.

Bien que les §§ 26 à 41 du Code de Ḫammurabi soient consacrés en très grande partie aux obligations et aux droits de *l'uku-uš*, ils ne nous renseignent pas cependant d'une manière précise, au moins à première vue, sur la nature de ses fonctions. Il en est de même des lettres et des contrats de l'époque de la Ière dynastie où ce fonctionnaire se trouve mentionné. Voir Daiches, *Zeitschrift für Assyriologie*, t. XVIII, p. 202—222, et Meissner, *ibidem*, p. 393.

Mais *l'uku-uš* figure encore et très souvent dans les documents sumériens d'une époque un peu antérieure trouvés à Tello. Thureau-Dangin signalait naguère dans *Hilprecht Anniversary Volume*, 1909, p. 156, note 3, l'importance toute particulière, à ce point de vue, des Nos. 322 à 397 de son *Recueil de tablettes chaldéennes*. Quelquefois, trop souvent à notre gré, le titre *d'uku-uš* est simplement mentionné dans les documents sumériens; quelquefois aussi, cette mention est accompagnée d'une note sur la mission de ce fonctionnaire. Pour concis et pour obscurs que soient ces renseignements, ils n'en fournissent pas moins quelques indications précieuses sur les fonctions de *l'uku-uš*.

Ils nous révèlent d'abord qu'il y avait beaucoup de sortes *d'uku-uš*. En parcourant Reisner, *Tempelurkunden aus Telloh* (Reisner); Thureau-Dangin, *Recueil de tablettes chaldéennes* (RTC); H. de Genouillac, *Tablettes sumériennes archaïques* (TSA) et *Textes de l'époque d'Agadé et de l'époque d'Ur* (TAU), je relève les catégories suivantes:

uku-uš, Reisner, No. 12, IV 2; No. 16, VI 5; No. 153, IV 9, No. 207 r. 4. 6.

uku-uš de prêtre, TAU, No. 865 (personnel de temple), f. l. 1: *uku-uš sangu.*

uku-uš de temple, TAU, No. 907 (liste des fonctionnaires du temple de Ba-gá), f. l. 1 sq.: *1 sangu 1 uku-uš 1 pisàn dub-ba*, etc.

uku-uš de dieu, Reisner, No. 160, VII 44: *uku-uš dingir Dumu-[zi].*

uku-uš de ville, Reisner, No. 111, XII 5: *uku-uš dumu Išḫanna-ki-me*; — TAU, p. 12, No. 682: „*l'uku-uš* des gens de *Sabum*" (le texte n'est pas reproduit).

uku-uš de *patesi*, Reisner, No. 232, r. 7; No. 233, r. 4; — TAU, No. 655, f. 2.

uku-uš ḫu-ba-a, Reisner, No. 152, I 19.

uku-uš de *pa-al*, Reisner, No. 139, I 15; — TAU, No. 819, r. 3.

uku-uš de *sukkal maḫ*, RTC, No. 394, r. 12.

uku-uš de *sal maḫ*, Reisner, No. 152, II 7 et 8 (deux individus).

uku-uš de roi (*lugal*), RTC, No. 337, r. 1; No. 352, f. 6; No. 361, f. 2; No. 390, r. 3; — TAU, p. 10, No. 644: „Ir-ib, le *mar-tu*, *uku-uš* du roi"; No. 645: *uku-uš lugal e-ne*, „des uku-uš du roi" (le texte de ces deux numéros n'est pas reproduit); cf. No. 742.

uku-uš gal, Reisner, No. 211, f. 4; No. 212, f. 7; No. 213, r. 11; — RTC, No. 334, f. 3; No. 335, f. 4; No. 336, r. 2; No. 339, f. 4; No. 341, f. 3; No. 347, f. 3 et r. 2; No. 348, r. 3; No. 349, f. 10; No. 351, f. 12 et r. 4; No. 352, f. 5 (il commande 5 *uku-uš lugal*) et r. 6; No. 353, f. 2 et 9; No. 354, f. 3; No. 356, f. 2; No. 374, r. 2 et 7; No. 375, f. 12 et r. 11; No. 377, r. 3, 6, 8, 9; — TAU, p. 11, No. 653: „Provisions de voyage à A-da-lál, le grand *uku-uš*, chef des *rá-gab* de Ḫu-ni-bar" (le texte n'est pas reproduit); cf. No. 684.

uku-uš gal lù al-ku-ba, RTC, No. 336, f. 2.

uku-uš gal-gal, RTC, No. 327, r. 1; No. 359, f. 2; No. 372, r. 1; No. 373, r. 4.

Nous trouvons encore la mention suivante dans un compte d'embarcations dont le texte n'est pas reproduit, TAU, p. 44, No. 916: „3 barques pour les *uku-uš* employés au *kiluḫ-ki*, 8 barques pour les *uku-uš ki-ni-la-lum*".

Les *uku-uš gal* ou commandants *d'uku-uš* reviennent, très souvent, comme on le voit; la mention des grands chefs ou *uku-uš gal-gal* est naturellement plus rare. Dans le No. 352, f. un *uku-uš gal* paraît avoir 5 *uku-uš lugal* sous ses ordres.

Cette simple enumération nous permet déjà de conclure que *l'uku-uš* de la société sumérienne n'etait pas un soldat. L'examen des textes où sa mission est relatée confirme cette conclusion.

Avant tout, *l'uku-uš* voyage, va et vient d'une ville à l'autre, comme la plupart des fonctionnaires dont il est question dans RTC, Nos. 322 à 397. Les uns vont à Adamdum^{ki} (No. 339), à Ḫuḫunuri^{ki} (No. 352), etc.; les autres reviennent de Suse (No. 347); de Marḫar^{ki} (No. 348); d'Anšan (No. 356); de Az^{ki} (No. 359); de Marḫaši^{ki} (No. 361); de Ḫariši^{ki} (No. 372); de Nippur (No. 373), etc.

Çà et là le but de leur voyage est signalé: Les *uku-uš gal* conduisent de simples *uku-uš* du roi (No. 352, f.); ramènent à Ḫuḫunuri^{ki} 16 gens (*kal*) de Ḫuḫunuri^{ki} (No. 352, r.); conduisent un convoi de bois à Adamdum^{ki} (No. 339); vont installer des pécheurs (No. 334), chercher de la

laine (No. 347, r.); amènent d'Anšan^{ki} 10 gens (*kal*) d'Anšan^{ki} (No. 356); viennent traiter une affaire concernant le patési, *mu pa-te-si-ka šu gin-na* (No. 353 f.) etc.; toutes missions qui n'ont rien de strictement militaire.

Rien que d'après les textes qui les concernent exclusivement, nous entrevoyons donc que les *uku-uš gal* et sans doute aussi, proportion gardée, les simples *uku-uš* ou *uku-uš lugal* sont des espèces de courriers, porteurs de messages ou conducteurs de convois d'hommes et de marchandises, qui rayonnent de la capitale dans les autres villes.

Si nous rapprochons maintenant les passages relatifs aux *uku-uš gal* de ceux où il est question des *lù-kàš* et des *sukkal*, nous constatons une grande analogie entre leurs fonctions respectives. Comme *l'uku-uš* le *lù-kàš* et le *sukkal* vont et viennent d'une ville à l'autre (RTC, Nos. 330; 354, f.; 355, r.; 360; 375, etc.); remplissent des missions du même genre (No. 351; comparer les Nos. 333, 336, 341); un *lù-kàš* conduit même un convoi *d'uku-uš* du roi malades, *uku-uš lugal turra-me*, venant de Dilmun (No. 337).

Or, les fonctions du *sukkal* et du *lù-kàš* sont connues. Le *lù-kàs* est le *lâsimu*, en assyrien, c'est-à-dire „le coureur" (voir Weissbach, *Babylonische Miscellen*, p. 28, col. I, l. 19), une sorte de *mâr šipri* ou de *mu'irru*, car dans TAU, No. 763, ^{d}*Dun-gi-ba-ni* prend sur la tablette le titre de *lù-kin-gi-a lugal* et sur le cachet celui de *lù-kàš* (pl. 6). Le *sukkal* lui-même est un messager. Ces deux titres s'échangeaient même fort probablement: dans RTC, No. 381, f. 7, un *Ur-^{d}Ba-ú* est dit *sukkal lugal*, et No. 385, f. 3, un *Ur-^{d}Ba-ú* est dit *lù-kàš*; un *Da-a-a* porte le titre de *lù-kàš* au No. 383, r. 3, et celui de *sukkal* au No. 388, f. 6; et dans Reisner No. 16, VI 16, un certain *Lù-E-a* est qualifié de *sukkal kàš*.

Il y a plus: d'après RTC, No. 359, f. 2, *Ur-nigin-gar uku-uš gal-gal* vient de la ville de *Az^{ki}*, et d'après le No. 360, f. 2 *Ur-Nigin-gar lù-kàš* vient de la ville de *Ši-ma-aš-gi-^{ki}*. Mais Thureau-Dangin, RTC, p. VII, écrit en parlant de la série à laquelle appartiennent ces deux tablettes: „Les tablettes étaient *disposées avec ordre*, par couches superposées". Nos deux documents sont par conséquent, selon toute vraisemblance, de la même époque, du règne de Dungi, puisque le No. 359 est datée de l'année ou *Ganḫar^{ki}* fut ruinée pour la troisième fois (voir Thureau-Dangin, *Revue d'assyriologie*, t. V. No. III, p. 76, note 6). Nous avons donc le droit d'affirmer que c'est le même individu qui figure sur les deux tablettes et que les deux titres qu'il prend successivement étaient identiques. N'avons-nous pas vu d'ailleurs tout à l'heure un *lù-kàš* conduisant des *uku-uš* du roi, RTC, No. 337!

Enfin, un des cachets des tablettes inventoriées par de Genouillac, TAU, No. 950, tablette et cachet qu'il n'a malheureusement pas reproduits, nous fournit une nouvelle preuve, péremptoire celle-ci, de l'identité des deux fonctions: „Sur l'enveloppe, date et sceau *d'Ib-ku-ša*[1] et *Da-da* son fils *uku-uš* du roi (*uku-uš* alterne avec *lù-kin-gi-á*, *mâr šipri*)" (TAU, p. 50). Et, comme nous l'avons constaté plus haut, par TAU, No. 763, *lù-kin-gi-a lugal* n'est lui-même qu'un synonyme de *lù-kàš*.

uku-uš gal, *uku-uš lugal*, *lù-kàš*, *sukkal*, *lù-kin-gi-a* étaient donc des titres différenciés peut-être par des nuances qui nous sont inconnues et qui expliquent leur emploi respectif, mais en somme des titres identiques, puisque les fonctions sont les mêmes et que le même personnage les porte indifféremment jusque sur la même tablette.

Leurs titulaires étaient des courriers, porteurs de messages ou conducteurs de convois.

Il semble que nous avons le droit d'en dire autant de *l'uku-uš* du Code de Ḫammurabi. Sans doute, le grand roi de Babylone a adapté et coordonné, les organismes existants; il a aussi codifié leurs usages et règlements. Il est infiniment peu probable qu'il ait créé de toutes pièces. Selon toute apparence, *l'uku-uš* du Code est au fond *l'uku-uš* des documents sumériens.

Les passages du Code qui le concernent s'expliquent mieux, en effet, si nous admettons qu'il remplit les fonctions de courrier, dans un sens large.

C'est évidemment l'obligation essentielle de la charge *d'uku-uš* que celle dont traite le § 26, puisqu'il décrète la peine de mort contre *l'uku-uš* qui ne remplit pas l'obligation visée. Or, cette obligation consiste à *aller sur le chemin du roi* quand il en reçoit l'ordre: *šumma lu uku-uš . . . . šá a-na ḫar-ra-an šar-ri-im a-la-ak-šú ga-bu-ú la il-li-ik . . . . . id-da-ak*. Mais *aller sur* (ou *pour*) *le chemin du roi*, dans le sens complexe que les Babyloniens donnaient au mot *ḫarrânu*, est précisément la fonction du courrier ou conducteur de convois.

Les §§ 27 et 28 supposent que les *uku-uš* sont renvoyés ou reviennent régulièrement de temps à autre dans les forteresses du roi, *i-na dan-na-at šar-ri-im tu-ur-ru*, sans doute pour porter ses messages ou diriger les convois d'hommes ou de ravitaillement, par conséquent pour servir de lien entre le monarque et ses forteresses et garnisons, pour faire exactement le service de ville à ville que faisaient les *uku-uš* des tablettes de Tello.

[1] Il est à remarquer que *Ib-ku-ša*, père de *Da-da*, est lui-même *lù-kin-gi-a* du roi (*ibidem*).

L'attribution de fiefs loin des forteresses et vraisemblablement dans les villes du centre, non loin du chef-lieu du gouvernement et de la résidence du roi, est toute naturelle s'il s'agit de courriers qui devaient être sous la main du monarque, toujours prêts à aller en mission. Elle l'est moins s'il s'agit de soldats, qui auraient eu ainsi leur point d'attache et leur foyer loin des garnisons de forteresses, où ils devaient passer la plus grande partie de leur vie.

Les peines sévères édictées soit contre les *uku-uš* infidèles à leurs devoirs (§ 26 et § 30) soit contre les recruteurs ou intendants qui enrôlent indûment ou qui acceptent des mercenaires en remplacement „pour le chemin du roi" (§ 33) s'expliquent par le caractère trés onéreux et très délicat de ces fonctions.

Il en est de même des longues absences que prévoient les §§ 27 à 29. Il devait arriver assez fréquemment, pour les forteresses situées aux extrémités du royaume, surtout en temps de guerre, que le courrier restait absent plusieurs mois. Sa mission même pouvait lui imposer un séjour plus ou moins prolongé auprès des garnisons, car elle consistait sans doute quelquefois à servir de lien entre les différentes forteresses du roi. Il pouvait aussi être fait prisonnier, d'autant plus aisément que sa mission le conduisait à la frontière.

Enfin, d'après *Cuneiform Texts*, VIII 32, b), et King, *Letters and Inscriptions of Ḫammurabi*, t. III, No. XLIX, p. 101, il semble qu'on enrôlait volontiers dans le corps des *uku-uš* des *KA-BAR* = *kaparru*, sans doute des bergers (Meissner, *Zeitschrift für Assyriologie*, XVIII 393), gens endurcis à la fatigue et à la marche. Ils étaient particulièrement aptes à la conduite des convois de bœufs et de moutons qui, incombaient à l'occasion aux *uku-uš*. Ḫammurabi ordonne à Sin-idinnam (King, *ibidem*, No. XXXV p. 80) de confier aux *uku-uš* la garde de certains boeufs et moutons. On y enrôlait aussi des *kadurru*, peut-être des ouvriers agricoles (King, *ibidem*, No. IX, p. 23 et No. XLVIII, p. 98), ou des espèces de serfs (Nagel, BA, IV 482), et des esclaves (*Cuneiform texts*, VI 29), gens également pliés aux durs labeurs.

En terminant, je dois reconnaître cependant que cette hypothèse laisse subsister quelques difficultés, par exemple touchant l'association de *l'uku-uš* et du *šu-ḫa*, le „pécheur", dans le Code (§§ 26 à 41). Nous voyons bien dans les textes de Tello des *uku-uš* aller installer des pécheurs (RTC, No. 334), se rendre en mission, comme d'ailleurs les *lù-kàš* et les *sukkal*, aux bords du Tigre, des canaux de la Babylonie ou de la mer (RTC, 333, 336, 341, 351, 353; cf. Nos. 338 et 397), employer des barques (RTC, Nos. 342, 343; — TAU, No. 916). Mais nous ne pouvons tirer, je crois, aucune déduction de ces passages pour le problème qui nous occupe.

Le § 32, relatif à la rançon de *l'uku-uš* reste également mystérieux. Il s'agit peut-être du courrier qui avait le droit de se faire racheter du service actif pour infirmités contractées dans ce service ou pour toute autre cause du même genre.

Aus der altbabylonischen Kontraktliteratur.

Von A. Ungnad.

1. Das Wertverhältnis der Metalle.

Als Zahlungsmittel gilt zur Zeit der Ḫammurapi-Dynastie bekanntlich das Silber. Die Urkunden ermöglichen es, sein Verhältnis zu zwei wichtigen Metallen, nämlich Gold und Eisen, näher zu bestimmen. Da sich für beide Metalle nur je eine Stelle findet, so muss es natürlich dahingestellt bleiben, ob diese Wertverhältnisse feste waren oder, was gewiss wahrscheinlicher ist, durch Angebot und Nachfrage bestimmt wurden.

Für die Gleichung Gold : Silber kommt TD[1] 101 in Betracht. Hier werden verschiedene Posten Silber gebucht. Die letzte Buchung lautet: $^5/_6$ šikil 15 še kaspi 10 še ḫurâṣi igi 6 gál kasap-šú „$^5/_6$ Sekel 15 Še Silber (und) 10 Še Gold, $^1/_6$ (Sekel) sein Silber". Demnach sind 10 Še Gold = 30 Še Silber, also verhält sich Gold zu Silber wie 3 : 1. Dass *igi 6 gál* $^1/_6$ Sekel bedeutet, ergibt sich aus Stellen wie TD 117 : 10, 156 : 13; VS VII 131 : 11 u. a.

Die Urkunde stammt aus dem 37. Jahre Ḫammurapis.

Eine ähnliche Abrechnung ist CT VI 25[a] (91—5—9, 405). Hier lesen wir Z. 8 : igi 6 gál kaspi šá $1^1/_3$ šikil AN.BAR „$^1/_6$ (Sekel) Silber für $1^1/_3$ Sekel Eisen". Die Urkunde ist nicht datiert, stammt aber wohl aus der Zeit Samsuilunas. Es ist dies wohl die erste Erwähnung des Eisens in Babylonien; denn etwas anderes als *parzillu* kann AN.BAR schwerlich bedeuten. Da $^1/_6$ Sekel Silber hier gleich $^8/_6$ Sekel Eisen gerechnet werden, ergibt sich ein Wertverhältnis von 8 : 1.

2. Die Feste des Sonnengottes.

Aus den altbabylonischen Urkunden erfahren wir, dass die Priesterinnen des Sonnengottes von den Pächtern, die ihre Güter bewirtschaften, sich besondere Leistungen an den Festen des Gottes Šamaš ausbedingen. Im allgemeinen

[1] TD = Thureau-Dangin, Lettres et Contrats, 1910.

werden 3 Feste genannt[1], seltener 4[2], 5[3] oder 6[4]. Wie sich das Schwanken der Anzahl erklären mag, ist fraglich; jedenfalls handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl des Fälle um drei Feste. In welche Monate diese fielen, lehrt die Urkunde TD 228 : 1 šu'u i-na isin ^{ilu}Šamaš šá ^{warah}Nisanni, 1 šu'u i-na isin ^{ilu}Šamaš šá ^{warah}Du'ûzi, 1 šu'u i-na isin ^{ilu}Šamaš šá Waraḫsamni 2 šu'u a-na na-kam-ti „1 Schafbock am Fest des Šamaš im Nisan, 1 Schafbock am Fest des Šamaš im Tammuz, 1 Schafbock am Fest des Šamaš im Marcheschwan, 2 Schafböcke für das Schatzhaus (?)".

3. Ein Kindskauf aus der Zeit Samsuilunas.

In der Urkunde TD 146 verkauft eine Mutter ihr Kind an eine Hierodule des Gottes Adad gegen Zurückerstattung der bisherigen Aufziehungskosten, des sog. Säugegeldes (*têniḳu*); es heisst hier:

[1]Ja-ab-li-ja-tum [1]A-la-ni-tum ma-ra-az-za a-na Za-mi-du-um NU.GIG (= ḳadišti) ^{ilu}Adad mârat Aš-kur-^{ilu}Adad a-na mârti-šá id-di-iš-ši-im te-ni-ig-ga-am šá MU 3 KAM [1]Ja-ab-li-ja-tum um-ma-šá ma-aḫ-ra-at Û.KUR.ŠÙ A-la-ni-tum a-na Za-mi-du-um um-mi-šá ú-ul um-mi at-ti i-ga-ab-bi-ma ú-ga-al-la-ab-ši-ma a-na kaspim i-na-ad-d[i-iš-ši], d. i. „Jablijatum hat ihre Tochter Alanîtum der Zamidum, der Hierodule des Adad, der Tochter des Aškur-Adad, als ihre Tochter gegeben. Säugegeld für drei Jahre hat ihre Mutter Jablijatum erhalten. Wenn später einmal Alanîtum zu ihrer (Adoptiv-) Mutter Zamidum „du bist nicht meine Mutter" sagt, darf sie sie marken und für Geld fortgeben.

Die Urkunde zeigt auch, dass man *gullubu* mit „marken" (wörtlich „scheiden"), nicht „scheren", zu übersetzen hat. Denn wenn es auch sehr wohl möglich wäre, dass bei Sklaven der kahlgeschorene Kopf das Zeichen ihres Standes war, so ist das für Sklavinnen, deren Wert ja zum grossen Teil auf ihrer körperlichen Erscheinung beruhte, völlig ausgeschlossen. Mit der Bedeutung „marken" kommt man überall da aus, wo nicht erst durch einen Zusatz die Bedeutung „scheren" sich ergibt; so in *muttata gullubu* „das Schläfenhaar schneiden".

4. PÛ.

Die in Teilungsurkunden häufige Phrase *ištu pê adi ḫurâṣi* hat bisher noch keine befriedigende Erklärung gefunden. Was soll bedeuten „eine Teilung ist vom Munde bis zum Golde vollzogen?" Ohne auf die bisherigen Erklärungsversuche einzugehen, sei bemerkt, dass wir hier schwerlich das Wort *pû* „der Mund" vor uns haben; dagegen spricht schon das häufige *bi-e* im Genetiv, wofür man *bi-i* erwarten sollte, da *pû* auf **piju*, nicht **paju* zurückgeht. Vgl. für *bi-e* CT II 4 : 9; 22 : 21; VI 42^{b} : 8; VIII 1^{a} : 5; 4^{a} : 5; MAP 102 : 9; 103 : 9; 104 : 9; VS VIII 12 : 22 usw. Einmal finden wir *bi-e-im* VS IX 143 : 11, einmal *bi-i* MAP 106 : 5, einmal *bi* CT VIII 25^{a} : 26, einmal *me-e* CT VIII 16^{a} : 26 (*me* verschrieben für *pi* ?), und einmal KA CT VIII 18^{c} : 9. Letzteres zwingt jedoch nicht, an *pû* „Mund" zu denken, da es entweder eine Ideogrammverwechslung sein kann oder ebenso zu beurteilen ist, wie die Schreibung *na*-KA-*iš-ti* für *na-pi-iš-ti* VS VIII 18 (VAT 1473) Siegel. Nun existiert aber noch ein Wort *pû*, das „leeres Stroh", „Spreu" o. ä. bedeutet, vgl. Gilg. Epos VI 104. 111 und Jensens Bemerkungen zur Stelle, ferner Muss-Arnold, S. 789; dieses Wort bildet auch den Genetiv *pê*.

So gewinnt die Phrase eine durchaus befriedigende Bedeutung: „die Teilung ist vollzogen vom Stroh bis zum Golde", bezeichnet sehr treffend die Vollständigkeit der Teilung, bei der weder das Geringwertigste noch das Kostbarste ausser acht gelassen ist.

Einige hebräische Redensarten.

Forts. (s. Jhrg. XIII, Sp. 434).

Von A. Marmorstein.

5. II. Sam. 14, 7 וכבו את גחלתי.

Die Kautzsche Bibelübersetzung hat: „so wollen sie die Kohle, die noch übriggeblieben, auslöschen." Der Sinn dieser Uebersetzung ist jedenfalls dunkel und bedarf ohne Zweifel der Erklärung. Es ist naheliegend zur Redensart כיה בגחלתי im Rabbinischen zurückzugreifen. Wir wollen nur folgende Stellen anführen: 1) Mišna Abot II 10 והוה זהיר בגחלתן שלא תכוה nimm dich aber vor ihrer Kohle in acht, dass du dich nicht verbrennst (Hoffmann, Nesikin p. 336). 2) Gen. Rabba K 78 כל אחד ואחד הלך לדרכו אמרו שלא תכוה בגחלתי jeder von ihnen ging seines Weges und sagten: „damit du dich nicht an meiner Kohle verbrennst." 3) Pesikta des R. Kahana ed. Bueer p. 71b אמר להלמידיו ברחו לכם שמא תכוו בגחלתי entfliehet, damit ihr euch nicht an meiner Kohle verbrennet (vgl. hierzu Lev. rabba K. 28, b. Meg. 16^{a} M. Eszter r. s. v. מהר קח, Jellinek, Bethamidraš I 16), an allen Stellen ist der Sinn der Phrase: „du sollst keinen Anteil haben an meinem Unglück oder mein Los soll dich nicht in Mitleidenschaft

[1] Vgl. Hamm. Gesetz III 145. 499. 502. 503. 572. 576. 580. 582. 601. 605. 616. 617. 625. 643. IV 1032. 1033.
[2] III 574. 619. 681. IV 1029.
[3] III 575. 624. IV 1028.
[4] III 144. 577.

ziehen.“ Danach könnte man übersetzen: „sie haben mich mit dem, was mir noch übriggeblieben ist, in Mitleidenschaft gezogen.“

6. Ps. 76, 6 לא מצאו ידיהם.

Die Zusammensetzung des Verbums מצא mit יד ist im talmudischen und midrasischen Sprachgebrauche viel zu häufig, dass man beim Lesen dieses der Erklärung bedürftigen Ausdruckes nicht sofort an die Ausdrücke מצא יד im T. und M. denken sollte. Einige Beispiele: Midraš Tanḥuma, ed. Buber, W. p. 64. אתם לאמצאתם ידיכם לפיכך נתרשלתם ihr habt „eure Hände nicht gefunden“, deshalb seid ihr erschlafft; M. Psalmen, ed. Buber p. 212 אמר ר' אבא באותה שעה מצא משה רבינו את ידו לאמר לפני הקב"ה הודיעני באיזה מדה את נוהג עם או"ה R. Aba sagt: damals „fand unser Lehrer Moses seine Hand“ vor Gott zu sagen: tue mir kund, welches Mass du anwendest für die Völker. An beiden Stellen müsse man wohl die Phrase מצא יד mit „Kraft besitzen“ übersetzen. Ebenso Numeri v. K. 7. אמר ר' יהודא היאך ימצא הדירש ידיו בין פקודיו לפקודיהם, wie soll der Exeget seine Hand finden (d. h. Kraft haben) zu unterscheiden zwischen פקודיו und פקודיהם? „Er fand seine Hände nicht im Lehrhause“ ist ein oft gebrauchter Ausdruck für Unfähigkeit. Hieraus würde dann לא הוה בידו (b. Horajot 12b u. a. St.). מצא ידו kommt dann in Verbindung mit ענשו (vgl. Num. rabba K. 8) und יצאידי חובתו (vgl. j. Ber. 2d, 3d, an vielen Stellen abgekürzt יצא vgl. ebd. 3a und b und sonst) die Strafe erhalten oder Pflicht erfüllen vor. Die angeführten Stellen erklären auch die Redensart in einer Predigt R. Abbahus: גלוי וידוע לפני מי שאמר והיה העולם, שאין אוה"ק מקבלן את התורה, מפני מה יצא ידיהן, שכך הוא מדותו של הקב"ה, אינו מעניש עד שיצא ידי בריותו. (Pesikta d. R. Kahana ed. Buber p. 200a). Es war offenkundig vor Gott, dass die Völker die Tora nicht empfangen werden, warum denn hat er den Versuch gemacht (wörtlich: fand er ihre Hände), weil es die Art Gottes ist, er bestraft nicht bevor er den Versuch gemacht hat. Jedenfalls darf man in dem angeführten Psalmvers: „und nicht fanden alle Helden ihre Hände“ den Sinn suchen: die Helden waren machtlos (vgl. Baethgen, Psalmkommentar p. 239).

7. שתה בכום אחד.

Der Ausdruck *πιεῖν τὸ ποτήριον* (könnt ihr den Becher trinken, den ich im Begriffe bin zu trinken? Ev. Math. 20, 22) kommt auch im rabbinischen Sprachgebrauche häufig vor. So Sifre Deut. 349 למה נאמר בו? לפי ששמעון ולוי בכום אחד שתו warum wird das über ihn (Levi) gesagt? weil Simon und Levi einen Becher getrunken haben, d. h. ein gleiches Los hatten. Denselben Sinn hat auch der Ausspruch Rabbis, jedoch sexuell gedeutet: אל ישתה אדם בכום זה ויתן עיניו בכום אחר (b. Nedarim 20b).

8. Prov. 23, 2 בעל נפש.

Die Kautzsche Bibelübersetzung hat: und setze dir ein Messer an die Kehle, wenn du ein Gieriger bist. So nach Ibn Esra und Raschi. Targum hat אין מרא דנפשך את. Güdemann (Monatsschrift, 1880 p. 85) hat schon gegen die erstere Uebersetzung geltend gemacht: einem gierigen Menschen kann man doch schwerlich mit dem gutgemeinten Rate beikommen, sich lieber das Messer an die Kehle zu setzen, als mit grossen Herren zu Tische zu gehen. Allein, der Satz ist nicht als Rat, sondern als Mahnung aufzufassen. Wir wollen zwei Beispiele zur Erklärung der Redensart anführen. 1. b. Nidda 65b אֶל ר' אבא לר' אשי אלא מעתה בעל נפש לא יגמור ביאתו, 2. j. Aboda Tara V. 4. בהדא דר' שמעון בר לעזר אזל לחדא קריה דשמרין אתא ספרא לגביה אֶל איתי לו חדא קולא שתימה אֶל הא מבועא קמך שתי. אטרח עלוי אֶל הא מבועא קמך שתי. חמתיהמטרח עלוי אֶל אין את מריה דנפשך הא מבועא קמך שתי ואין נפשך מרתך R. Simon ben Eleazar kam einst in eine samaritanische Stadt und der Schullehrer kam zu ihm und er (R. S.) verlangte von ihm: bringe mir ein Mass Wein versiegelt. Er (der Lehrer) antwortete (auf die wiederholte Aufforderung) die Wasserquelle ist doch vor dir! Dann sagte er ihm: kannst du dich beherrschen, so ist die Quelle vor dir, kannst du dich nicht beherrschen, so setze dir ein Messer an die Kehle. b. Ḥulin 6a hat st. אין אתמרה דנפשך, die hebräische Redensart בעל נפש.

Skotschau, den 29. X. 1910.

Besprechungen.

Paul Dhorme: La religion assyro-babylonienne. Paris, Lecoffre, 1910. XI, 319 S. Besprochen von Marie Pancritius, Königsberg i. Pr.

Im Sommer 1909 im Institut catholique zu Paris gehaltene Vorlesungen über die Quellen der babylonischen Religionsgeschichte, die Auffassung des Göttlichen, die Götter in ihrem Verhältnis zum Könige, zur Stadt, zum Menschen, ferner über das Sittengesetz, das Gebet, das Opfer und das Priestertum dienten als Vorlage des Buches. Dass der Verfasser die primitiven Religionsformen aus der Betrachtung ausscheidet, ist bei einer, von zwei im Beginn der Geschichte kulturell schon vorgeschrittenen

Völkern geschaffenen Religion berechtigt[1]. Was die Verteilung der Rollen der beiden Völker anbetrifft, so finden wir den Verfasser im Fahrwasser Ed. Meyers[2]. In den Semiten sieht er die ältesten und kulturell wichtigsten Bewohner des Zweistromlandes und die eigentlichen Schöpfer der babylonischen Religion, der die Sumerer dann einige Lichter aufsetzten. Allein, dass die Sprache von Sumer gerade für den Kult traditionell war, dass semitische Fürsten auch im Norden an dem sumerischen Titel šangu festhielten, dürfte doch für sumerische Grundfarbe sprechen, und dass der Feuergott, der Schlangengott, Tamuz u. a. im Kult nicht soviel Geltung wie in der ältere Zustände spiegelnden Literatur haben, Ningirsus Kult vor unseren Augen schwindet, weist doch auf ein Nacheinander und ein Vorangehen der Sumerer hin[3]. Die Erfindung der Schrift scheint Dhorme für keine besondere Leistung anzusehen; die Griechen hätten von den Phönikern die Schrift entlehnt und wären jenen kulturell doch weit überlegen gewesen (S. 3). Allein die Phöniker waren nicht die Erfinder der von ihnen verbreiteten Schrift, auch darf man die altsemitischen See- und Handelsstaaten — wie die deutschen Hansastädte Aufnahme- und Ausgabeorgane eines grossen Kulturkomplexes — dem Griechentum als Ganzes ebensowenig gegenüberstellen wie etwa die Böoter dem altsemitischen Orient. Den Vergleich mit griechischen Einzelstaaten halten die Punier schon aus. Sparta z. B. hat mit seiner Hauptleistung — dem Kriegswesen — die Höhe nicht erreicht, die der Name Hannibal bezeichnet, während die Punier in ihrer Domäne — dem See- und Handelswesen — obenan standen. Waren Schrift und Religion verschiedenen Ursprungs, wie kann Dhorme (53) sich dann für die Auffassung des Göttlichen auf ein Schriftzeichen berufen? Der Stern beweisst nur, dass sich die Sumerer ihre Götter im Himmel dachten.

Zum Beweis der semitischen Grundlage der babylonischen Religion verweist Dhorme zwar vielfach auf Parallelen bei anderen semitischen Völkern; was wissen wir aber von diesen vor ihrer Beeinflussung durch babylonische Kultur? Jedenfalls scheinen Ideen wie die Stellvertretung der Gottheit auf Erden durch König oder Priester sumerischen Ursprunges zu sein, denn den sumerischen Charakter tragende Abbildungen zeigen doch vielfach die Vermittelung zwischen dem Menschen und der Gottheit.

Da Dhorme aber von den Anfängen absehen und anscheinend nur die von der Geschichte hell beleuchteten Gipfel der babylonischen Religionsentwickelung ersteigen und schildern will, so sind die ethnologischen Voraussetzungen für sein Werk im ganzen auch nebensächlich, wenngleich im einzelnen dadurch manches verschoben wird — z. B. kann Adapa doch kaum ein Reflex des in Babylonien jüngeren Marduk sein, und der Widerspruch zwischen Literatur und Kult in bezug auf Anu erklärt sich, wenn man in dem Anu der Semitenzeit nur den Schatten des grossen sumerischen Himmelsgottes sehen wollte, der — erwachsen, wo der auf den Bergen, den Götterthronen, ruhende Himmel zugänglich schien — den Bewohnern der Ebene und der Wüste nur eine passive unzugängliche Wölbung war und ferner stand als Sonne und Mond, Sturm und Flut. Daher sein Verblassen, vielleicht schon ehe die Semiten kamen, bei welchen er nur durch seine, ehemaliges Ansehen beweisende Stellung in theologischen Systemen weiter lebte. Das Gilgamišlied kennt ihn noch als Zuflucht der Götter.

Das Hauptgewicht scheint der Verfasser auf die spätere babylonische Zeit zu legen, die hier gewonnenen Eindrücke aber verallgemeinern zu wollen. Eine mehrtausendjährige, von zwei Völkern geschaffene, vom Erben immer von

[1] Zwischen dem Ahnen- und dem Götterkult liegt allerdings ein Abgrund (so D. S. 40), den auszufüllen uns vielleicht aber nur unsere Unwissenheit nicht gestattet. Allgemein semitische Anschauungen lassen uns hier ganz im Stiche, da wir die Semiten nur als Erben kennen. Auch ist es fraglich, ob ein weiteres Vordringen in die sumerische Vergangenheit zum Ziele führen würde, denn die Sumerer könnten bei der Abgeschliffenheit ihrer Mythen auch schon Erben gewesen sein. Aus der Behandlung von Toten und Gespenstern in historischer Zeit können wir also keine Schlüsse auf die Anfänge ziehen. Irgendwelche Wirklichkeiten werden aber dem sich seiner Abhängigkeit von geheimnisvollen Kräften bewussten Menschen den Anlass zur Schöpfung der Götterwelt gegeben haben, und wenn ich es auch für wahrscheinlich halte, dass im wesentlichen die Erscheinungen der Natur auf die Phantasie einwirkten, so möchte ich doch die Möglichkeit, dass ein als Mensch schon vergessenes Stammesoberhaupt als wilder Jäger mit dem Sturm gezogen oder, wenn er z. B. das sprichwörtliche Wetterglück des ersten deutschen Kaisers hatte, ein Spender von Regen und Sonnenschein werden konnte, nicht von der Hand weisen. Durch die Sinnestäuschung — die Grundlage des Gespensterglaubens — konnten Helden und Räuber immerhin noch nach dem Tode ihr Ansehen behaupten und in der Erzählung weiter leben. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass das Opfer aus der Totennahrung entstanden wäre, denn die Götter waren, wie die Toten, in dieser Beziehung auf den Menschen angewiesen, kamen zum ersten Opfer nach dem Flutsturm wie die Fliegen. Dass in historischer Zeit in Babylonien die Toten nicht vergöttert wurden, schliesst nicht aus, dass sie die Wurzel waren, aus der das Göttliche entspross, denn dass der Tod — wie das Verschwinden und Wiederkehren der grossen Gestirne — viel dazu beitrug, den Menschen auf eine andere Welt hinzuweisen, liegt auf der Hand.

[2] Sumerier und Semiten in Babylonien (Abh. d. Berl. Ak. 1906).

[3] Vgl. OLZ 1910 Sp. 200 ff., 255 und Memnon II S. 174 ff.

neuem überflutete und befruchtete Kultur kann man nicht nur von den am hellsten beleuchteten Gebieten aus beurteilen. Wenn z. B. in der Sargonidenzeit Priesterinnen nur selten genannt werden (S. 300), so gelten die sich daraus ergebenden Folgerungen doch nur für diesen Zeitraum. Dass die Frauen in älterer Zeit als Priesterinnen mehr bedeuteten, zeigt die Datierung nach einer Oberpriesterin des Immer[1].

Von dem Walten der Götter, ihren Beziehungen zu König und Volk gibt Dhorme ein lebendiges Bild; seine Vermutung, dass in Tamūz eine männliche und eine weibliche Gottheit zusammengeflossen seien (S. 106), dürfte zutreffen.

Der Stellung des Königs zur Gottheit und der Entwickelung des Gottesgnadentums widmet Dhorme eine längere Auseinandersetzung und stellt — für den Historiker nützlich — alles einschlägige Material zusammen. Seine Auffassung von der Genesis der Idee der Vergöttlichung Sargons von Agade und seiner Nachahmer hat Dhorme, indem er die Könige bis an die Schwelle des Olymps und darüber hinaus führt, scharfsinnig begründet. Allein da jene Steigerung des monarchischen Prinzips nur sporadisch aufzutreten scheint, so wäre der Grund dieser Erscheinung doch wohl weniger in der Entwickelung des semitischen Königtums als vielleicht darin zu suchen, dass jene Könige die Würden sumerischer Priesterfürsten[1], die von Hause aus Diener einer Gottheit gewesen sein mussten — als solche vielleicht ihr Abzeichen trugen — zu konkret aufgefasst hatten. Wenn Gudea z. B. sagt, dass die Göttin Gatumdug ihm Vater und Mutter gewesen, könnte das ähnlich gemeint sein, wie wir uns noch heute Kinder Gottes nennen. Im Gilgamišliede fallen Göttlichkeit und Königtum auch nicht zusammen. Wenn sich spätere Könige das Bild eines Gottes nennen, so lag darin vielleicht schon etwas von der Lehre, dass Gott den Menschen nach seinem Bilde schuf. Jedenfalls hat diese Sache psychologisch mit dem psychiatrisch zu betrachtenden römischen Cäsarenwahnsinn nichts gemein; bei den kraftvollen, tatenfrohen Fürsten Altbabyloniens war es wohl eher etwas von der Ueberhebung eines Emporkömmlings; ihre auf eine ruhmvolle Tradition zurückblickenden Nachfolger waren trotz ihrer grösseren Macht massvoller. Ueberhaupt dürfte es mit der exceptionellen Stellung der Könige auch im täglichen Leben doch anders gewesen sein, als offizielle Inschriften zu sagen scheinen. Eannatum kämpfte mit den Seinen in Reih und Glied, Nebukadnezar I. hat in Ritti-Marduk sicher den Kriegskameraden gesehen, und selbst die auf dem Gipfel des Glanzes und der Macht stehenden Assyrerkönige wurden durch Jagd und Krieg den Untertanen näher gebracht. Die Schilderung z. B., die Sanherib von seiner Bergfahrt gibt, passt schlecht zu dem Bilde von Erhabenheit, Unnahbarkeit und Göttergleichheit, wie Dhorme es entrollt (150); und dass der mächtigste Assyrer-

[1] Die Sagen und Märchen aller europäischen Völker sowie aus 1001 Nacht zeigen die Frau — besonders die alte Frau — mit einer Machtfülle ausgestattet, der, soweit die Kulturgeschichte reicht, keine Wirklichkeit entspricht, und doch pflegt eine solche auch dem Märchen und der Sage zugrunde zu liegen. Im Zauberwesen war der Priester, der Beschwörer der Dämonen, eine machtvolle Persönlichkeit, der später in Misskredit gebrachte Zauberer. Dass nun in der ältesten Volkspoesie gute und böse Feen, das Schicksal lenkende Frauen, Zauber- und waffenkundige Königinnen, weibliche Unholde wie Grendels Mutter, die mit des Teufels Grossmutter auf einem Stamme gewachsen sein mag, alte Frauen, die einen Löwen (1001 Nacht), einen nur von Berserkern zu bändigenden Wolf und andere Ungetüme reiten, viel häufiger als ihre männlichen Gegenstücke auftreten, dürfte dafür sprechen, dass im prähistorischen Kult die Frau im Vordergrunde stand. In der Tat finden wir im Anfange der Geschichte überall die Frau als häufig sehr einflussreiche Priesterin (Velleda); die Scheiterhaufen, auf denen Hexen brannten, scheinen ein düsterer Nachglanz ehemaliger Priesterinnenherrlichkeit. Dass später nicht nur die Beschwörung, sondern auch die Vermittelung zwischen Mensch und Gottheit zu den Aufgaben der Priesterin gehörte, ist aus den zahlreichen, das Motiv der vermittelnden Göttin zeigenden Abbildungen zu schliessen. Auch die Mutter des Gilgamiš war eine, durch ein Gefolge ausgezeichnete Priesterin und vielleicht sind die arabischen Königinnen durch die Priesterwürde auf den Thron gelangt. Da durch die Sesshaftwerdung, welche ganzen Volksklassen die Freizügigkeit nahm, die Frau an das Haus gebunden wurde, aus welchem sie nur hervortrat, wenn die festen Schranken sich lösten — wie in der Diadochen- und Wikingerzeit, in Freiheitskämpfen und Bürgerkriegen und in der die Hausarbeit stetig mindernden, durch ihre Verkehrsmittel die Bevölkerung wieder beweglicher machenden Neuzeit — und wir es z. Z. jener Datierung nach einer Priesterin (Vorderasiat. Bibl. I S. 228) schon mit einer vollkommen sesshaften Bevölkerung zu tun haben, so wird jene priesterliche Würde schon lange nicht mehr mit der sozialen Stellung der Frau in Einklang gestanden haben, sondern als ein Rest aus viel älterer Zeit, gehalten durch den konservativen Geist des religiösen Kults, zu betrachten sein. Dass sich allmählich auch dieser Rest verlor — schon unter dem Einfluss neuer Einwanderung — ist wahrscheinlich, deshalb wird Dhorme mit seiner Vermutung, von der nebensächlichen Rolle der Frau im Kult für die Zeit der Sargoniden recht haben.

[1] Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Patesi ist nicht in semitischer Zeit zu suchen. Der Patesi war jedenfalls der oberste Priester und Stellvertreter eines Gottes und der Patesi von Nippur mag — nach dem Vorzug, den das Reich wieder herstellende semitische Fürsten dieser Stadt gaben, zu schliessen — seinen Kollegen übergeordnet gewesen sein wie etwa der Papst den auch mit weltlicher Macht ausgestatteten Bischöfen. Vielleicht war er es schon, der am Neujahrstage die Hände Enlils ergriff.

könig kein Dalai-Lama war, hat Delitzsch nachgewiesen[1]. Es ist wohl auch nicht wörtlich zu nehmen, wenn — wie die Texte sagen — die Könige den Göttern zu Ehren Städte gründeten. In erster Linie werden strategische[2] handelspolitische und andere Rücksichten massgebend gewesen sein. Die Gründung weihte man dann der Gottheit, wie man heute noch grössere Unternehmungen auch offiziell unter Gottes Schutz stellt.

(Schluss folgt.)

K. v. Spiess: Prähistorie und Mythos. Separatabdruck aus dem Programme des k. k. Staats-Obergymnasiums zu Wiener-Neustadt. Wiener-Neustadt 1910. 29 S. 8°. Bespr. von E. Siecke, Berlin.

Von allen Seiten mehren sich die Anzeichen, dass die mythologische Wissenschaft auf den alten Bahnen, die zu Unklarheit und Verwirrung geführt haben, nicht weiter wandeln kann noch will. Mögen Animismus, Sucht zu Symbolisieren und Allegorisieren, reine Phantasterei u. a. m. auch bescheidene Bächlein zur Speisung des Mythenstromes abgegeben haben, immer klarer tritt doch hervor, wie das neuerdings auch wieder P. Ehrenreich bei seiner gerecht abwägenden Würdigung der verschiedenen Ansichten (Allgemeine Mythologie, Mythol. Bibl. IV 1) feststellt, dass einmal sinnliche Anschauung realer Verhältnisse, das konkret Sinnfällige (Ehr. S. 227), sodann hauptsächlich die Betrachtung des Himmels die Mythenwelt erzeugt habe. Die von vielen gering geachtete Rolle des Mondes wird mehr und mehr als hochbedeutsam anerkannt und für immer mehr Völker nachgewiesen. (So kürzlich für die Südaraber von Ditlef Nielsen, der sabäische Gott Ilmuḳah, Mitteil. d. Vorderas. Ges. 1909, 4.) Jetzt kommt den heftig angegriffenen und nur mühsam sich durchringenden Behauptungen der ‚Mondmythologie' — (der Ausdruck soll nicht das alleinige Vorkommen von Mondsagen, wohl aber deren hervorragende Rolle bezeichnen) — Unterstützung von einer Seite, von der es gewiss viele nicht erwartet hatten, von den Vertretern der prähistorischen Wissenschaft, der Wissenschaft des Spatens.

Prof. Karl v. Spiess verficht in der Programmabhandlung ‚Prähistorie und Mythos' nicht nur mit grosser Bestimmtheit den Satz, ‚dass die Anzahl der immer und überall wiederkehrenden Motive eine beschränkte ist', und ‚dass die Grundlage fast aller mythischen Erzählungen und Märchen die wechselnde Gestalt des Mondes ist' (S. 9), er sucht auch aus der bereits stattlichen Fülle der bei verschiedenen Völkern gemachten prähistorischen Funde aus ‚der jüngeren Steinzeit, der Bronzezeit und frühen Eisenzeit' den Beweis zu liefern, dass uns hier überall Symbole begegnen, die ‚die Verkörperung eines Mondmythos, im weitesten Sinne eines astralen Mythos, die Zeugen für eine mit dem Eintritt jener Völker in die Geschichte meist verloren gegangene Weltanschauung' sind (S. 8). Mit der Annahme einer schon in so früher Zeit vorhandenen ‚Weltanschauung', insofern man mit diesem Ausdruck doch die Vorstellung einer Art von System verbinden muss, dürfte v. Spiess vielleicht zu weit gehen; dass aber in der Tat damals schon astrale und zwar lunare Anschauungen vorhanden waren, dass es einen ‚Mondmythos', ähnlich dem der Folgezeit gab, diese überraschende Tatsache darf durch ihn als bewiesen gelten. Die ‚Kunst im Zeitalter der Mammut- und Renntierjäger' (S. 3—5) zeigt nur Tierdarstellungen recht realistischer Art (auffälligerweise sind Zeichnungen von Vögeln darunter nicht vertreten); Andeutungen, die auf höhere Vorstellungen, wie die einer Gottheit, schliessen liessen, fehlen. Im Gegensatz zu dieser das Objekt realistisch nachahmenden Kunst zeigt die der jüngeren Steinzeit (Bronzezeit und frühen Eisenzeit S. 5—8) mit grosser Uebereinstimmung stilisierte Formen, die nur als symbolische Darstellungen verständlich sind. Die Künstler dieser Zeit ahmten die Natur nicht realistisch nach, obwohl sie es nach ihren künstlerischen Fähigkeiten gekonnt hätten, sondern standen unter dem Zwange bestimmter Vorstellungen. ‚Nur aus dem Bedürfnis nach geheiligten Formen einer einseitig ausgebildeten und zäh festgehaltenen Weltanschauung heraus sind die stets sich in gleicher Weise wiederholenden Erzeugnisse der bildenden Kunst zu erklären' (S. 5). Bei Darstellungen von menschlichen Figuren nahmen ‚einzelne Teile des Leibes absonderliche, unnatürliche Formen an, die nicht zufällig, sondern als gewollt erscheinen'. Man hat sie daher auch nie für etwas anderes als ‚Idole' gehalten. Von Tieren entnommen finden sich immer wieder in grossen Mengen folgende Symbole: Rind (Stierkopf; ‚manche Teile, wie z. B. die Hörner, werden übertrieben gross und auffallend herausgearbeitet, während der Kopf oft nur als kleiner Zapfen angedeutet wird', S. 5); auch Widder (Widderkopf mit den Hörnern); besonders häufig Vogelgestalten

---

[1] Asurbanipal und die assyr. Kultur seiner Zeit S. 33.

[2] Ašurnaṣirpal z. B. machte Kalḫu zur zweiten Residenz, als er Feldzüge nach Osten unternahm. Da noch vor der Weihung von hier aus Kriegszüge unternommen wurden, so wird es schon vorher ein Truppenlager gewesen sein, und sicher sind Baracken, Kasernen, Zeughäuser früher gebaut worden als der Ninibtempel (zu S. 127).

(Enten, Gänse, Schwäne; oft in symmetrischer Gegenüberstellung); Pferde, ‚oft in Verbindung mit Vogel, Hirsch, Eber, Hund, Schlange'; Mischformen (Vogel mit Rinderkopf, mit zwei, ja drei Hörnern). — Häufig gefunden sind kahnförmige Fibeln, dreirädrige kleine Opferwagen, oft in Verbindung mit Vögeln, überhaupt Kombinationen mehrerer Symbole (Räder mit Vögeln, mit Stierhörnern, S. 8). Solche Bilder wurden ‚in nahezu gleicher Ausführung und Anordnung auf allen prähistorischen Fundstätten Europas zutage gefördert' (S. 8).

Es ist nun bewiesen, dass alle diese Symbole in späterer Zeit Mondsymbole waren (besonders Vogel, Rind, Schlange, Rad); v. Spiess vermutet daher mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass die gefundenen Abbildungen ebenfalls Mondbeziehung verraten; oft ist die Mondsichel dabei abgebildet. (Auf dem Rande einer bei Oedenburg gefundenen Schüssel, in deren Mitte ein Bild der Mondsichel steht, sind abwechselnd drei kleine Vögel und drei kleine Scheiben angebracht S. 14.) ‚Merkwürdig ist eine Fibel mit drei Köpfen, von denen der mittlere kreisrund und vollmondähnlich ist', die zu beiden Seiten mondsichelförmig (S. 12).

Die fruchtbare Arbeit wird ohne Zweifel zu erneuten Beobachtungen in der vom Verfasser angedeuteten Richtung anregen; wir sehnen uns nach Vermehrung der Beispiele. Schon die gegebenen Zusammenstellungen sind sehr beachtenswert. Das prähistorische Material und das mythologische der Folgezeit befinden sich nach v. Spiess in völliger Uebereinstimmung (23).

Die letzten Abschnitte: 5. Mondmythos und Weltanschauung, 6. Die zwei Weltanschauungen in der Antike, so feine Bemerkungen sie auch enthalten, scheinen mir, wie oben bemerkt, zu viel Gewicht auf den Begriff ‚Weltanschauung' zu legen; von solcher dürfte für die prähistorische Zeit schwerlich die Rede sein können.

Franz Jos. Dölger: Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual, eine religionsgeschichtliche Studie (Drerup-Grimme, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. III, 1, 2). Paderborn, Ferdinand Schöningh. 1909. 175 S. 8°. Preis M. 5. Besprochen von C. Fries, Berlin.

Der Verfasser behandelt den Ritus des Taufexorzismus und seine Entstehung in drei Kapiteln. Zuerst stellt er urchristliche Zeugnisse zusammen. Die Taufe hat nicht nur positive Wirkungen, sie dient später auch zur Austreibung böser Geister. Der Ungetaufte beherbergt viele unreine Dämonen. Nach Tertullian werden die Heidenvölker durch das Taufwasser aus der bösen Welt befreit und lassen ihren früheren Herrn, den Teufel, im Wasser ertränkt zurück. Nur Klemens von Alexandrien meinte, Dämonen bewohnten nie das menschliche Herz; die von Heitmüller, Im Namen Jesu S. 291, dagegen angeführten Worte sind unecht. In den Thomasakten findet sich das älteste Zeugnis für die Existenz des Taufexorzismus in der morgenländischen Kirche; für die abendländische ist seine Entstehung in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts zu setzen. Nach den Klementinen hat die Taufe die Bedeutung eines Exorzismus im eminenten Sinn, denn durch sie werden die im Menschen verborgenen *πνεύματα* ausgetrieben. Man dachte sich im christlichen Altertum das Verhältnis der Ungetauften zum Satan in der gleichen Weise wie das Verhältnis der Getauften zum heiligen Geiste. Ebenso wie man von dessen Einwohnen in der Seele der Gläubigen überzeugt war, ebenso glaubte man an eine tatsächliche Einwohnnng des bösen Geistes im Ungetauften. Da der Taufexorzismus die Aufgabe hatte, den Teufel auszutreiben, so war er ein wirklicher Exorzismus. (S. 72) Erörtert werden noch die Tracht der Katechumenen, die Verhüllung des Haupts und die Barfüssigkeit, die Nacktheit, das Stehen auf dem Cilicium, die exsufflatio und Salbung. Der Täufling muss sich auf jede Art erniedrigen, um zur folgenden Erhöhung zu gelangen. In vorbereitender Askese rüstet er sich zu dem bevorstehenden Triumph, wie ja alle Askese letzthin in der Vorbereitung auf ein kommendes Glück besteht. Nun ist das Untertauchen in das Wasser wohl mit der altorientalischen Anschauung von der unteren Wasserwelt, aus der das Tagesgestirn auftaucht, in Zusammenhang zu bringen. Auch der Mensch taucht aus dem Wasser auf, um die grosse Himmelsreise anzutreten. Zu den Einzelheiten des grossen Sieges nach dem Auftauchen aus der Flut gehört denn auch die Austreibung der bösen Geister; man hat das später mit der Taufe in Verbindung gebracht, wahrscheinlich um den im Heidentum wurzelnden, auch den Christen seit alters noch geläufigen Exorzismus auf diese Weise dem christlichen Ritual anzugliedern. Eine grundsätzliche Verbindung mit der Wassertaufe bestand ursprünglich keineswegs. Das Buch bildet einen hübschen Beitrag zur ältesten Kirchengeschichte und wird auch über theologische Kreise hinaus durch das viele in ihm enthaltene Material mit Nutzen gebraucht werden.

Wilhelm Weyh: Die syrische Kosmas- und Damianlegende. Programm des kgl. hum. Gymn. Schweinfurt 1909/10. 25 S. 8°. Besprochen von W. Schultz, Wien.

Mit dieser, dem Andenken K. Krumbachers gewidmeten Programmschrift will Weyh eine

Reihe von Studien eröffnen, die das in den von Bedjan herausgegebenen Acta sanctorum vergrabene syrische Materiale zur Geschichte der christlichen Heiligenlegende zugänglich machen sollen (S. 13). Ein solcher Vorsatz wäre zu begrüssen, wenn verlässliche Verdeutschungen bzw. Auszüge aus solch entlegeneren Quellen samt Nachweisen ihrer Schichtung all jenen geboten würden, die an diesen Stoffen aus unterschiedlichen Gründen Interesse haben, ohne doch des Syrischen kundig zu sein. Statt dessen hat Weyh vorwiegend literargeschichtliche und philologische Untersuchungen als Selbstzweck vor Augen und beginnt mit der syrischen Legende von Kosmas und Damian, welche L. Deubner (Kosmas und Damian 1907) noch nicht berücksichtigt hatte (vgl. S. 16). Aber nur die Hälfte des Schriftchens ist der Vergleichung der syrischen mit der griechischen (asiatischen) Legende und dem vermeinten Nachweise der Priorität des Syrers gewidmet. Voran geht eine fast ebenso lange Einleitung, die im Wesentlichen eine Besprechung von P. Saintyves Les saints successeurs des dieux, Paris 1907, enthält. Hierbei macht Weyh den Versuch, zu den einschlägigen Fragen der Religionsforschung und Mythologie Stellung zu nehmen. Allein insbesondere auf mythologischem Gebiete zeigt er gar bald den Mangel jedes eigenen zutreffenden Urteiles. Mythenvergleichende Betrachtungen sieht er bloss sehr ungern, astrale Deutungen flössen ihm „einen gelinden Schreck" ein und von dem Nachweise astraler Grundideen in der christlichen Askese (den C. Fries OLZ 1909 Sp. 274 in Aussicht stellte) hofft er erbaut zu werden (S. 10), während er sich andererseits auf vermeinte Autoritäten wie Fr. v. Leyen, E. Bethe, W. Wundt verlässt. Da er selber am Schlusse seiner Ausführungen zum Hauptgegenstande des Heftchens, nämlich zur Kosmas- und Damianlegende, die Hoffnung, durch Heranziehen des syrischen Textes „neue und gut begründete Ergebnisse" (S. 16) zu erzielen, insofern nicht erfüllt zu haben bekennt, als er sogar im Gegensatze zu seiner eigentlichen These einräumt, dass sich ein durchschlagendes Beispiel zur Lösung der Frage, ob die syrische Legende bereits aus dem Griechischen übersetzt ist oder umgekehrt, nicht ergeben hat (S. 23), wird man also angesichts solcher Unklarheit von der Fortsetzung seiner hagiographischen Untersuchungen wenig erwarten dürfen, — es sei denn, dass er sich selbständige Mythenkenntnis und bei der Einschätzung des Wertes literarhistorischer Konstruktionen wenigstens so viel Vorsicht aneignet, um nicht die Beweiskraft von Dingen zu überschätzen, an die er selbst nicht herzhaft glauben mag.

Nachtrag: Diese Zeilen waren zum Drucke gegeben, als mir L. Deubners Besprechung von Weyhs Schriftchen in der Berl. philol. Wochenschr. v. 8. X. 1910 Sp. 1286 zu Gesichte kam. Dem Lobe gegenüber, das dort Weyh von eben jenem Forscher erntet, den er angegriffen hat und der nun vor ihm ohne Schwertstreich das Feld räumt, erhalte ich indessen das obige Urteil aufrecht. Schien mir aber ursprünglich Weyhs Arbeit zu bedeutungslos, um auf einzelnes einzugehen, so will ich doch jetzt die Gründe hinzufügen, die mich bestimmen, an der Priorität des Syrers zu zweifeln. Meines Erachtens hat Weyh zum Schaden der Sache das Bedürfnis nach einer Sonderung zwischen dem Alter des Inhaltes und der literarischen Form der Ueberlieferung nicht empfunden, und daher in psychologisch begreiflicher Ueberschätzung der von ihm neu herangezogenen Quelle zu erwägen unterlassen, ob die zwar handschriftlich früher bezeugte syrische Legende nicht trotzdem inhaltlich eine jüngere Fassung darstelle. Das Fehlen des rhetorischen Schmuckes und der Bibelstellen in ihr spricht nur dafür, dass sie literarisch, nicht aber, dass sie auch inhaltlich älter ist. Wenn sie mehr Heilwunder und sogar einen Fruchtbarkeitszauber bietet, so ist das gerade eher ein Einwand gegen ihre Altertümlichkeit, da anderen Falles erst irgendein innerer Zusammenhang dieser Züge mit dem legendarischen Wesen der Heiligen nachgewiesen sein müsste. Der „einfache, ungekünstelte Schluss, der noch menschlich anmutende . . . Charakter der Heiligen", betrifft ebenfalls nur die literarische Mache, nicht aber den Stoff, der in ihr gestaltet ist. Diese Argumente vermögen also, bei Lichte betrachtet, so wenig wie das Verhältnis des syrischen zum griechischen Texte an einigen „instruktiven" Stellen (das ja Weyh selbst nicht für entscheidend hält), Weyhs These in ausschlaggebender Weise zu stützen. Alles hängt davon ab, ob Weyh gerade von seinem Standpunkte aus den abwechselnden Dienst der Heiligen, den nur der Syrer hat, als ächt erweisen kann und mit Recht die Eigeschichte in der syrischen Legende für altertümlicher überliefert hält als in der griechischen. Wieder zeugt Weyh gegen sich selbst. „Wo das Ursprüngliche liegt, lässt sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden" (S. 18). Einen Beweis für die Aechtheit des abwechselnden Dienstes hat er nicht versucht, da der nahe liegende Hinweis auf die voneinander getrennten Dioskuren ja Wasser auf Deubners Mühle gewesen wäre, und seine Einwendungen gegen die Ursprünglichkeit der asiatischen Fassung der Eigeschichte treffen nicht zu. Dass Damian die Eier von der geheilten Palladia annimmt, ist sehr wohl begründet (der Heilige fürchtet, wie jeder Orientale, die Verwünschungen der Frau), während der Syrer erzählt: „Und es traf sich . . ., dass die . . . Patienten sich sehr häuften, ohne dass genügende Vorräte an Eiern für den ganzen Bedarf der Leidenden (wozu brauchen die gerade Eier?) sich gefunden hätten; ebensowenig konnte man etwas kaufen. Da nahm der Zurückgebliebene (Damian) von einem reichen Mann ein Ei an (also für die Patienten!)". Wenn hierüber hernach Damian zerknirscht und Kosmas erzürnt ist, so finde, wer da kann, diesen Unsinn „ungezwungen" (S. 18). Weyh hat also kein Recht, aus der Eigeschichte auf höheres Alter der syrischen Legende zu schliessen; und wenn auch der abwechselnde Dienst der Heiligen ein alter (aber von Weyh nicht als solcher erwiesener) Zug sein dürfte, so belegt er doch bloss, dass eben in beiden Fassungen noch Altes erhalten ist, ohne dass man deshalb sogleich berechtigt wäre, aus dessen Vorkommen literarische Fäden zu spinnen.

Charles Diehl: Manuel d'Art Byzantin. Paris, A. Picard et Fils, 1910. XI, 837 S. mit 420 Abb. Bespr. v. E. Brandenburg, Konstantinopel.

In der Einleitung gibt Diehl in grossen Zügen die leitenden Gedanken seines Werkes ungefähr in folgender Weise: Lange Zeit hielt man die byzantinische Kunst für erstarrt. Das ist nicht richtig, im Gegenteil ist sie eine lebendige Kunst, deren Entwicklung einer logischen Kurve folgt; man muss die Evolutionen und Transformation derselben studieren. Diehls Buch ist mehr eine Kunstgeschichte als ein Handbuch der byzantinischen Kunst. Deshalb hat er die einzelnen Materien auch chronologisch geordnet. Kleinkunst, wie Numismatik, Keramik usw. sind weniger beachtet, weil man davon nicht genügendes Material hat. Viele Punkte des ganzen Gebietes sind noch dunkel, und man wird deshalb manche Erklärungen nur als provisorisch betrachten können.

Der Stoff ist in vier Bücher eingeteilt. 1) Ursprung und Gestaltung der byzantinischen Kunst. Ich hebe im folgenden nur die Hauptkapitel hervor: Die Beeinflussung von Syrien, Aegypten und Anatolien her. Hier wird auch vor allem Strzygowskis Verdienst voll gewürdigt, der durch seine Arbeiten eine neue Aera dieses Zweiges der Kultur- und Kunstgeschichte eingeleitet hat. Rolle Konstantinopels in der Bildung der byzantinischen Kunst. 2) Das erste „Goldene Alter". Aja-Sofia, byzantinische Baukunst, Fresken, Skulpturen, Ikonographie, Justinian und Bilderstreit. 3) Das zweite „Goldene Alter", die Zeit der Makedonier und Komnenen. Die Renaissance der byzantinischen Kunst, Architektur, die Paläste, Kirchen, deren Innendekoration, Mosaiken, Fresken, Gewebe usw. Endlich über den Einfluss des byzantinischen Stils auf den Okzident und seine Grenzen. 4) Der letzte Aufschwung der byzantinischen Kunst von 1250—1450. Architektur, Malerei, Ikone, Goldschmiedekunst usw. Einen noch besseren Begriff als diese gedrängte Inhaltsangabe in knappen Schlagworten bekommen wir aber durch die den Schluss bildenden „Conclusions". Mir sei es erlaubt, die Hauptsätze aus diesen in sinngemässer Uebersetzung zu bringen, da sie in treffendster Weise den Inhalt des Diehlschen Werkes charakterisieren: Die byzantinische Kunst wurde gerade geboren, als das Christentum sich durchgerungen hatte und neue Kunstformen brauchte, gerade in dem Augenblick, als im ganzen Orient die einheimischen Kulturen wieder über den Hellenismus, der sie lange beherrscht hatte, siegten. Diesen dankt die neue Kunst, die aber ausserdem eine Fortsetzung der klassisch griechischen Kunst war, ungeheuer viel. Die Vereinigung dieser beiden feindlichen Richtungen ist das Hauptmerkmal der byzantinischen Kunst, und durch sie erklärt sich auch die Mischung von feierlicher Steifheit und freier Phantasie. Das Zentrum, in dem sich die Mischung vollzog, war vor allem Konstantinopel; deshalb nennt sich diese neue christlich-orientalische Kunst mit vollem Recht die byzantinische. Im 6. Jahrh. entstand das Meisterwerk der Architektur, die Aja Sofia. Sie wurde das Modell für die kommenden Bauten. Der Innenraum wurde mit Mosaiken geschmückt, eins der typischten Ausdrucksmittel der byzantinischen Kunst. Dadurch wurde sie aber auch zu einer offiziellen Luxuskunst, in der der historische Monumentalstil unter religiöser Beeinflussung immer mehr das Pittoreske verdrängte. Trotzdem vergass diese Kunst nie, wie es uns die Miniaturen usw. zeigen, die leichteren, freien Traditionen der hellenistischen Epoche und blieb dadurch stets im Kontakt mit dem Leben, versteinerte nicht, wodurch allein es einer Kunst möglich ist eine zweite Blüte zu tragen, eine Renaissance zu erleben.

Und das geschah auch. Die Bilderstürmer fügten ihr wohl erheblichen Schaden zu, erweckten sie dafür aber auch aus einer beginnenden Lethargie: die neue Glanzperiode um das Jahr 1000 liess antike Ueberlieferung in Verbindung mit dem luxuriösen Geschmack des Orients auferstehen und schuf wirkliche Wunderwerke. Das durch die Kuppel der Aja Sofia gegebene Thema wurde variiert, reicher, phantastischer schuf Märchenbauten, von denen noch heute San Marco in Venedig zeugt. Diese Bauten, von den nichts mehr erhalten, die wir nur durch Imitationen wie San Marco kennen, sind der Höhepunkt der byzantinischen Kunst. Und nicht nur die Grosskunst steht auf der Höhe, auch Miniaturmalerei, Elfenbeinschnitzerei, Weberei, Emailtechnik liefern Meisterwerke eines raffinierten Luxus, von höchster Eleganz der Formen. Gerade in der Kleinkunst findet man ein Suchen nach malerischen Effekten, schärfste Beobachtung, Sinn für Farbenstimmungen, die einen Aufschwung bedeuten und auf neuen Wegen zur grossen Renaissance des Tre- und Quattrocento überleiten.

In der Verfallszeit der Palaeologen erstrahlt die Kunst zum letzten Male. Ihre Werke zeigen uns alle die Eigenschaften auf ihrem Höhepunkt, die das 11. Jahrh. vorausahnen liess. Ein feinerer, zarterer, impressionistischer Hauch durchweht diese Arbeiten, die man zum Ruhme der Meister, die sie schufen, den besten Arbeiten der „Primitiven" in Italien würdig an die Seite stellen kann.

Dennoch findet man im grossen ganzen in der byzantinischen Kunst wenig Meisterwerke in des Wortes eigenster Bedeutung; diese ausgenommen, spricht diese Kunst mehr zum Ver-

stande als zum Gefühl. Freilich darf man sie nicht nur nach diesem Gesichtspunkt beurteilen, denn viele ihrer Schöpfungen sind in den Stürmen, die über Byzanz hinbrausten, untergegangen, wir kennen sie nur durch die schriftlichen Ueberlieferungen. Die wenigen noch existierenden Zeugnisse sind eigentlich nur noch Ueberreste. Auch muss man zugeben, dass sie einerseits einen grossen archaistischen Hang hatte und anderseits ständig von der Kirche unterdrückt wurde. Trotz alledem hat sie im Mittelalter im Orient und Okzident eine erhebliche Rolle gespielt und, obgleich noch viele Fragen nicht gelöst sind und wohl auch schwer jemals gelöst werden können, steht das Faktum fest, dass sie während jener ganzen Zeit massgebend und beeinflussend war.

Soweit Diehls eigene Worte, wenn auch nicht vollständig und wörtlich, so doch sinngemäss wiedergegeben. Man kann dem nur noch hinzufügen, dass Diehl, dessen prachtvolle Sprache in seinen Vorträgen an der Sorbonne bekannt ist, wie ich es aus eigener Erfahrung bestätigen kann, diese Eigenschaft auch auf seinen schriftlichen Stil übertragen hat, so dass man das Buch trotz seiner Länge ohne Ermüdung mit stets wachem Interesse liest. Zahlreiche, gute gewählte und z. T. noch unedierte Abbildungen erläutern den Text. In manchen Fragen wird man event. etwas anderer Meinung wie Diehl sein können, doch kommen diese Details der Gesamtauffassung gegenüber nicht in Betracht. Auch noch ein anderer Umstand macht das Buch für jeden, der sich mit byzantinischer Kunst beschäftigt, empfehlenswert: seine relative Billigkeit gegenüber anderen Werken über das gleiche Thema, die (kleine Reiseliteratur usw. kann hier natürlich nicht in Betracht kommen) meistens teuere Bibliothekswerke oder Monographien und dem grösseren Publikum schwer zugänglich sind. Man kann Diehls Werk also aufrichtig einen guten Erfolg und grosse Verbreitung wünschen.

Dezember 1910.

L.-J. Delaporte: La Chronographie d'Élie bar-Šinaya Métropolitain de Nisibe traduite pour la première fois d'après le manuscrit Add 7197 du Musée Britannique Paris, Honoré Champion, 1910. XVI, 409 S. 13 fr. (= Bibliothèque de l'École des Hautes Études . . Sciences historiques et philologiques. Cent quatre-vingt-unième fascicule.) Bespr. v. E. Nestle, Maulbronn.

Wie eine kurze Vorbemerkung mitteilt, hat dies Werk seinem Verfasser den Titel eines Élève diplomé der Schule eingetragen, die es veröffentlicht. Nach der Einleitung wurde auch der syrische Text mit eingereicht, aber nicht gedruckt. Die Einleitung verbreitet sich über den Verfasser, die Handschrift, das Werk, dessen Quellen, die Bibliographie. In der letzteren fehlt ein Hinweis auf Wright's Syriac Literature 236, note 6, wonach in der Oriental Series der Palaeographical Society Nr. 76 ein Faksimile sich findet, und nicht das Syrische, sondern die erste arabische Hand dem Verfasser angehört. Seit Rosen-Forshall's Catalogus von 1838, noch mehr seit Baethgens Fragmenten syrischer und arabischer Historiker 1884 ist es wohlbekannt, und sein Verfasser würde wohl einen Platz in unseren theologischen Enzyklopädien verdienen. Dass die Handschrift so lückenhaft und beschädigt ist, ist überaus schmerzlich, und ein grosser Gewinn wäre es, wenn irgendwo eine Abschrift derselben aufgefunden werden könnte. Einstweilen sind wir für das Gerettete dankbar und für die erstmalige vollständige Zugänglichmachung desselben. Das Werk besteht aus zwei Teilen. Zuerst kommen chronologische Tabellen 1. von Adam bis Alexander (nach der Bibel, bzw. Ptolemäus, Eusebius, Afraates, Ani(an)us, Andronicus); 2. Die Listen der römischen und alexandrinischen Bischöfe bis Chalcedon; 3. Die Könige von Aegypten, Assyrien, Medien, Sicyon, Argos, Athen, Latium, Mazedonien mit ihren Regierungsjahren (nach Eusebius, Anius, Andronicus); 4. Die Könige von Babylon und Aegypten, die römischen Kaiser von Cäsar bis 1018 p. Chr., die Sassaniden; 5. Die Chronologie der kirchlichen Oberhäupter (Catholici); 6. Chronologische Tabellen vom Jahr 336 der Seleuciden (25 p. Chr.) bis 1329 (1018 p. Chr.); bis zur Hedschra nach Olympiaden, von da an nach der arabischen Rechnung mit Angabe des christlichen Wochentags und Datums, an dem jedes arabische Jahr begann. So viel steht auf den ersten 41 Blättern der Handschrift. Am Schluss des 41. Blattes Zusätze späterer Besitzer der Handschrift, darunter einer über das Leben des Verfassers, mit dem Delaporte seine Einleitung eröffnet. Darnach wäre Elias von Bischof Nathaniel am Samstag den 15. Elul 1305 der Griechen, den 7. Ša'ban 384 der Araber zum ersten Priester des Klosters Abba Simeon bei Šena geweiht worden. Als ich diese Daten mit Schram's Kalendariographischen Tafeln prüfte, stimmte das arabische Datum um einen Tag nicht. Ich sehe in Rosen-Forshalls Katalog nach dem Urtext; da heisst es richtig שתא, dies **sextus** mensis Shaban statt 7. Auch sonst habe ich da und dort falsche Zahlen gefunden, die aber leichter zu berichtigen waren, als diese; z. B. S. 113 f. 891—893 statt 881—883; S. 141 4. Aug. 1010 statt 14. Doch zurück zur Wichtigkeit gleich der ersten Tabellen. Elias gibt hier für die

Jahre von Adam bis Alexander je mit den nötigen Nachweisen

1. 4976
2. 3694 nach Ptolemäus,
3. 3699 nach der syrischen Bibel,
4. 4888 nach Eusebius,
5. 3468 nach Afrahat (und Massora),
6. 5181 nach Anius,
7. 5172 nach Andronicus.

Zu 1 bemerkt er, dass nach seinen LXX-Handschriften der Chronik Amon der Sohn des Manasse 12 statt 2 Jahre regiert habe. Delaporte hätte wohl „2. Chr. 33, 21" auf den Rand setzen dürfen, wo aber die Lesart noch nicht nachgewiesen ist.

Den Unterschied zwischen 2. und 3. führt er mit Recht darauf zurück, dass nach dem Syrer Teraḥ bei der Geburt Abrahams 75 statt 70 Jahre alt gewesen sei. Wieder fehlt bei Delaporte „Gen. 11, 26" und es fehlt diese nicht unwichtige Angabe auch bei Kittel und Ball. Der neuste Genesiskommentar von Skinner erwähnt sie.

Ueber die kirchlichen Tabellen kann ich hier weggehen; mit wenig Worten auch über die Chronik, hier Seite 51—142. Was in der Uebersetzung 142 Druckseiten füllt, steht in der Handschrift auf nur 40 Blättern! Einzelne der Daten habe ich mit den obengenannten kalendariographischen Tafeln kontrolliert und sie richtig gefunden. Im Jahr 321 H = 933 p. Chr. fiel arabischer und christlicher Jahresanfang zusammen.

Eine ganz andere Aufgabe stellte dem Uebersetzer die zweite Hälfte des Werkes, welche Komputationsregeln für die ägyptischen, syrischen, arabischen und persischen Jahre gibt. Hier waren neben den Sprachkenntnissen auch solche der astronomischen Mathematik erforderlich. Das erste Kapitel schon bei Land, Anecdota Syriaca I 45 ff. (II 11 f.) syrisch mit lateinischer Uebersetzung.

2—3. Von einer das arabische Jahr betreffenden Abhandlung ist nur noch die Tabelle erhalten, welche vom Anfang der Hedschra bis zu deren 2520. Jahr die Tagessummen von je 30 Jahren enthält, und eine zweite eine Ergänzungstabelle über die Zahl der Tage in den Jahren 1—30; vgl. Ginzel, Handbuch der mathem. und techn. Chronologie I 255.

4—6. Folgt die Anweisung für die Anfänge der syrischen Jahre und Monate den Wochentag zu finden (mit Tabelle); ebenso für die ägyptischen und persischen, und endlich für die arabischen.

7—8. Die arabischen und persischen Jahresanfänge nach den syrischen Monatsanfängen (1461 jährige Perioden).

9—10. Vergleichung des arabischen Jahrs mit dem des Nabuchodonosor und Jezdegerd und mit dem griechischen.

11. Der Anfang des Adar nach dem Wochentag und den Tagen des ägyptischen, arabischen und persischen Jahrs (Blatt 50—70 der Handschrift, Seite 165 bis 265 des Drucks) von 747 v. Chr. dem ersten Jahr Nebukadnezars bis 2089 nach Chr.

12. Tabellen, welche zeigen, mit welchem syrischen Tag das ägyptische und persische Jahr beginnt.

13—14. Berechnung des Sonnenjahrs (S. 260 bis 265) auf Grund der Annahme eines Jahres von 365 T 5 h. 46′ 54″ 32‴, mit dazu gehöriger Tabelle für 3080 Jahre.

15. Anfang der Sonnenjahre nach den Wochentagen, die Tabelle (S. 270 f.) vom Uebersetzer ergänzt.

16. Dauer des Mondmonats und Mondjahrs.

17. Die syrischen Monatsanfänge nach den Tagen der Mondmonate (bis S. 286).

18. Die Ungleichheit der Mondmonate und die Mondfinsternisse, als Mittel die genaue Länge des Mondmonats und Mondjahrs zu bestimmen (bis S. 291); vgl. Ginzel I 36.

19. Berechnung der Feste der Völker, zunächst der Juden bis (S. 295).

20—21. Berechnung des Nisananfangs nach den Tagen der syrischen Monate; ebenso der arabischen.

22. Bruchstück über frühere Chronographen (Diodor, Andronikus, Simeon Baraqia, Jakob von Edessa).

23. Berechnung der christlichen Feste; 24. speziell des Osterfestes; 25. nach Hippolytus (dies Kapitel schon von Lagarde veröffentlicht); 26. nach den Orientalen und deren Festkalender.

27. Herstellung einer „Weinberg" (כרמא) genannten Tabelle zur Berechnung des Mondalters.

Bruchstück eines 532 jährigen Kalenders (nach Moses II Eghivartetsi 562) von 1442—1861 der Griechen.

28. Fastentafel; 29. Festtafel; 30. Anfänge der Monate und des Jahres und des 14. nach der Chronik des Anius von Alexandrien; 31. eine andere Kalenderberechnung.

32—33. Kalender des Georg, Schülers des Jakob von Edessa; und Vollmondsberechnung aus seiner Chronik.

Weitere Tabellen, die durch Feuchtigkeit und Lesespuren so zerstört sind, dass Rosen-Forshall sie kaum lesen oder ihren Inhalt bestimmen konnte. Von Delaporte sind sie vollständig übersetzt. Ein Beweis seiner Sorgfalt, von der auch die 30 Spalten Register zeugen.

Aus dem ersten Teil führe ich zu zwei zurzeit sehr umstrittenen Daten an, dass Elias den Amtswechsel zwischen Felix und Festus ins Jahr 367 und den Tod des Evangelisten Johannes (nach Irenäus) ins Jahr 415, das 7. Trajans setzt. Dieses bestimmte Jahr scheint sonst nirgends genannt zu sein.

Im übrigen sei auf das Werk selbst verwiesen; gewünscht hätte ich, dass Delaporte auch die späteren Bemerkungen auf Blatt 40 f. mit übersetzt hätte, welche über die spätere Geschichte einer so einzigartigen Handschrift Auskunft geben; jetzt muss man sie in den wenig zugänglichen Katalog von Rosen-Forshall suchen.

Max L. Margolis: Lehrbuch der aramäischen Sprache des babylonischen Talmuds. Grammatik, Chrestomathie und Wörterbuch. [Clavis linguarum semiticarum edidit Hermann L. Strack. Pars III.] München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1910. XVI, 99, 184* S. 8°. Geb. in Leinw. M. 10. Bespr. v. J. Löw, Szeged.

Dem eifrigen Herausgeber der Clavis linguarum semiticarum, H. L. Strack, ist es gelungen, für die Sprache des babylonischen Talmud Max Leopold Margolis zu gewinnen, der seine philologische Akribie schon durch seine Doktordissertation über den textkritischen Wert des Rašikommentars zu 'Erubin (1891) bewiesen hat. Auf Grund sorgfältig gesichteten handschriftlichen Materials gibt Margolis auf 97 Seiten eine kurze, um nicht zu sagen flüchtige Uebersicht der Grammatik, auf 83 Seiten eine Auswahl sorgfältig gesichteter, gut gewählter Texte, auf 96 + 4 Seiten ein aramäisches und hebräisches Wörterverzeichnis. In der Hand eines geschickten Lehrers wird sich das Werk als brauchbares Hilfsmittel erweisen. Zum Selbststudium ist leider weder die Grammatik noch die nackte Texte bietende Chrestomathie geeignet.

Die Darstellung der Grammatik ist etwas summarisch und mancher Richtigstellung und Ergänzung bedürftig. U. a. sind z B. Fremdwörter, denen Dalman ein eigenes Kapitel widmet und die Margolis im Glossar besonders bezeichnet — nur bei קיסר 160* fehlt: *gr* — nicht behandelt. Die Syntax ist im Anschlusse an analoge Arbeiten Nöldekes dargestellt. Dieser Teil des Büchleins verdient als erster Versuch hervorgehoben zu werden.

Einzelne Bemerkungen.

Für einige Zahlwörter, die Margolis nicht aufführt, gibt J. Rosenberg (Das aramäische Zahlwort im babylonischen Talmud, MGWJ 54, 400 f.) Beispiele. S. 66 Z. 7 lies einzelne für einzige.

כֻּבָּא 124* nicht Zahn sondern Backzahn. לחש flüstern Pe. und לחש Pa. glühen ist nicht mit Jastrow zu trennen (S. 128*). Flüstern [Bacher, Terminologie I 94, II 96.], zischeln, beschwören: mischn., pal. syr., auch sonst aram. u. arab. (Geiger, Nachgel. Schr. IV 326); knisternde Kohlen mischn. Sifra Achare 81^b, jJoma IV 42$^a_1$, Ber 53^b, Pes 27^a, 75^b. Verschieden davon ist לחוש [jGen. 30, 32. 33 (TW: חום) = Samaritaner das. u. v. 35. 40. דילחוש j v. 35. 40.] schwarz, wozu S. Kohn, Zur Spr. d. Samar. 144 noch den Uebersetzungsfehler des Samaritaners Gen. 19, 15 לעוש für השחר, vermeintliches שְׁחֹר anführt. أَلْعَس nigricans, لَعِس schwarz von den Lippen. — גרגרת 181* Feige l. getrockene Feige.

מבעוד יום 183* während des Tages l. solange es noch Tag ist. — פרידה ist nicht Taube sondern einzelne Taube im Gegensatze zu einem Paare. — פְּרָיָה und רְבָיָה lies פְּרִיָּה, רְבִיָּה. — מצוה „Wohltat" l. gute Tat.

Georg Graf: Die arabischen Schriften des Theodor abu Qurra, Bischofs von Harrân (ca. 740 – 820). Literarhistorische Untersuchungen und Uebersetzung. (Forschungen zur christl. Literatur- u. Dogmengeschichte. Band X, Heft 3/4.) Paderborn, F. Schöningh, 1910. VIII, 336 S. 8°. M. 12. Bespr. v. M. Horten, Bonn.

Diese Studie führt uns in die geistigen Bewegungen der arabisch sprechenden Kulturwelt gegen 800. Abu Ḳurra war ein bekannter und gefürchteter Disputator seiner Zeit, der mit den massgebenden Persönlichkeiten in Berührung stand. Die erstere Qualität setzt für die damalige Zeit eine gründliche Kenntnis der Philosophie voraus. Die vorliegende Schrift interessiert also sprachlich kulturhistorisch, theologisch und philosophisch. Die Verwandtschaft der Gedankenwelt beider Schwesterreligionen, des Christentums und Islams, springt jedem in die Augen. Die Probleme des Gottesbeweises, der Eigenschaften Gottes, des Logosbegriffes, des Glaubensaktes usw. sind im Islam sicherlich durch christliche Anregungen lebendig geworden. Die Argumentationsweise ist ferner auf beiden Seiten verwandt, was auch von der Ausdrucksweise im Arabischen gilt. Der Verfasser bringt zuerst gründliche literarhistorische Untersuchungen, in denen es ihm gelingt, die zerstreuten Angaben über a. Ḳurra zu harmonisieren und einige gesicherte historische Daten zu gewinnen. Der zweite Teil gibt eine gute Uebersetzung von 11 Abhandlungen, deren arabisches Original zuletzt 1904 in Beirut erschienen ist. Die Idee und Sage einer Disputation des a. Ḳurra vor Mamūn ist ein neues Zeugnis für die Gepflogenheiten in der wissenschaftlichen Welt jener Zeit und das Interesse, das die Kalifen, bes. Ma'mūn der Spekulation

entgegenbrachten. In der Aufzählung der Schriften über Paulus, Bischof von Sidon S. 87 Anm. 1 fehlt die Erwähnung meiner Arbeit im philosophischen Jahrbuche 1906 S. 144—166. Auch wäre ein Verzeichnis der Eigennamen wünschenswert. Die Arbeit Grafs ist eine sehr fleissige und dankeswerte.

René Basset: La Bânat Soʿâd, Poème de Kaʿb Ben Zohaïr, publiée avec une Biographie du Poète, une Traduction, deux Commentaires inédits et des Notes. Alger, Jourdan, 1910. 180 S. 8°. Besprochen von Martin Hartmann, Hermsdorf b. Berlin.

Das berühmte Gedicht des Sohnes Zuhairs liegt vor in Guidis Ausgabe mit dem Kommentar des Ibn Hišām und in Noeldekes *Delectus* mit knappen Noten. Basset konnte zu dieser Neuedition benutzen das Manuskript des ganzen Diwans des Kaʿb mit dem Kommentar des Ṯaʿlab (unicum, gehörig der D. Morgenl. Ges.) und ein Manuskript in Algier mit dem Kommentar des Jalalbacht, und druckt hier die beiden Kommentare ab. Neues wird dabei natürlich nicht gewonnen. Basset wollte auch nur „*mettre entre les mains de ceux qui s'occupent de l'ancienne poésie arabe le texte traditionnel, accompagné de commentaires moins touffus que ceux d'Ibn Hicham, d'Es Soyouti, d'Ahmed ed Daoulat-abadi*". Für die Vita des Dichters ist der Diwan mit Ṯaʿlab, den Krenkow vollständig herausgeben will, verwertet. Den arabischen Kommentaren sind reichlich Noten aus den Sammlungen des Herausgebers hinzugefügt. Zu bedauern ist, dass die Textverse nicht vokalisiert sind; selbst Geschulte empfinden solche Leitung angenehm. Es fehlen nicht Druckfehler, wie gleich in V. 1 سعد neben der üblichen scriptio plena سعاد in V. 2. Nicht verständlich ist, warum Basset durchgehend (S. 15 und weiter) El'Awâm schreibt. Das el-ʿAwwâm Wüstenfeld Tab. J 22 ist richtig.

Max Grünert: Arabische Lesestücke, zunächst für Vorlesungszwecke zusammengestellt. 3. Heft: Arabische Poesie vor und nach Muhammad. Text und Glossar. Prag, G. Neugebauer, 1910. III, 71 u. 252 S. Lex 8°. Besprochen von H. Reckendorf, Freiburg i. Br.

Diese Sammlung bildet eine willkommene Ergänzung zu Nöldeke-Müllers Delectus, insoferne sie auch die spätere Zeit berücksichtigt (Abū Nuwās, Maʿarrī, andalusische Dichter). Dem Text sind zwar keine kommentierenden Bemerkungen beigegeben, dafür ein höchst ausführliches Glossar mit Stellenangaben. Die Ausführlichkeit ist sogar zuweit getrieben. Den Praepos. z. B. ist ein Verzeichnis der Verba beigegeben, nach denen sie in den Texten vorkommen; so z. B. auch bei أَنَّ ein Verzeichnis der regierenden Verba; vgl. noch Wörter wie وَ, den Artikel usw. — Im Glossar S. 14b, 11 sind unter β als (Ind.) Impf. Stellen angeführt, die zu γ gehören. S. 200 wird unter ليس eine Verbindung mit dem Nomin. (gemeint ist der absolute Gebrauch als Existenzialverbum) angeführt. Ebenso bei كان (S. 189). Die Bezeichnung des عائد als „Nachschlag" (S. 201) ist nicht glücklich.

Georg Möller: Hieratische Lesestücke für den akademischen Gebrauch. Drittes (Schluss-)Heft: Musterbriefe und geschäftliche Texte des neuen Reiches. Anhänge: Späthieratisches; Steininschrift. Leipzig J. C. Hinrichs, 1910. 4 S. u. 34 Bl. 36,5×26 cm. Kart. M. 5.50. Bespr. v. H. Ranke, Heidelberg.

Das schon auf Sp. 310 des letzten Jahrganges angekündigte dritte Heft von Möllers „hieratischen Lesestücken" bringt diese überaus dankenswerte Publikation zum Abschluss. Wir erhalten einige Musterbriefe aus den Papyrus Anastasi IV und V aus der Zeit Sethos des Zweiten (um 1200 v. Chr.), ferner eine ganze Anzahl von Originalbriefen, darunter einen Erlass Ramses des Zwölften an den Statthalter von Nubien, sowie den berühmten Brief, den ein unter der 19. Dynastie lebender Beamter an den „Geist" seiner verstorbenen Gattin richtete, mit der flehenden Bitte, er möge ihn doch nicht weiter mit Krankheit und Not verfolgen (S. 13—15). Besonders freudig ist es zu begrüssen, dass der Papyrus Abbot, mit seinen Prozessakten gegen Grabräuber aus der Zeit Ramses des Neunten (um 1130 v. Chr.) hier in extenso wiedergegeben wird (S. 16—24). Zu Seite 2, Zeile 8ff. bringt die Wiedergabe des Grabsteins des Königs eine erwünschte Ergänzung. Es folgen Stücke aus dem Papyrus Amherst (das den Papyrus Abbot ergänzende Geständnis der Grabräuber), das berühmte „Tagebuch" eines ägyptischen Beamten, der in einer ägyptisch-palästinensischen Grenzfestung stationiert war und die Namen der durchpassierenden Soldaten und Kouriere aufzeichnete (Zeit des Menephtah, etwa 1220 v. Chr.) und ein paar kurze Rechnungen aus der Zeit der 19. Dynastie. — Der Anhang enthält späthieratische Inschriften, darunter Stücke aus der „Klage der Isis und Nephthys", aus dem Balsamierungsritual und aus dem „Buch vom Atmen" sowie das für den Tempel des Amenhotp, Sohnes des Hapu, verfertigte Dekret, das Möller soeben (Sitzungsber. d. Berliner Akademie 1910, XLVII, S. 932—948) als eine Fälschung aus der Zeit der 21. Dynastie nachgewiesen hat.

Die Vorzüglichkeit der Kopien braucht nicht noch einmal hervorgehoben zu werden. Möllers

„Lesestücke“ füllen eine lange und schmerzlich empfundene Lücke aufs glücklichste aus. Eine gute hieratische Chrestomathie haben wir nun endlich — dürfen wir hoffen, im Laufe der Zeit auch die noch so sehr entbehrte demotische zu erhalten? —

Karl Albrecht: Register zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft Band I—XXV 1881—1905, herausgegeben mit mehreren Mitarbeitern. Giessen, A. Töpelmann, 1910. VIII, 256 S. 8°. M. 20. Besprochen von F. Bork, Königsberg i. Pr.

Eine wissenschaftliche Zeitschrift, die ein kleines, vielbeackertes Arbeitsfeld hat, muss nach längerem Bestehen einen Registerband herstellen lassen, da sonst die Benutzung der zahlreichen Jahrgänge geradezu zu einer Unmöglichkeit wird. Mit welch unerhörten Schwierigkeiten die Fertigstellung eines solchen Bandes verbunden ist, dafür gibt die Vorrede sprechende Belege. Man kann die Energie der Mitarbeiter und vor allen K. Albrechts nicht genug bewundern, die alle Hemmnisse glücklich überwunden und die Erträgnisse der Gelehrtenarbeit eines Vierteljahrhunderts auf dem Gebiete der Philologie des Alten Testaments in mustergültiger Weise zugänglich gemacht haben. Das Buch ist für jeden, der alttestamentliche Studien treibt, unentbehrlich.

Es beginnt mit einem Verzeichnis der Verfasser und der von ihnen veröffentlichten Arbeiten. Darauf folgt ein ausführliches und praktisch angelegtes Sachregister, das mit 98 Seiten mehr als den dritten Teil des Werkes ausmacht. Daran schliesst sich ein Buchstaben- und Wörterverzeichnis, das folgende Sprachen umfasst: Aegyptisch, Arabisch, Aramäisch, Assyrisch-Babylonisch, Aethiopisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Griechisch, Hebräisch, Koptisch, Lateinisch, Mandäisch, Nabatäisch, Christlich-Palästinisch. Palmyrenisch, Persisch, Phönizisch, Samaritanisch, Sanskrit, Syrisch, Tibetisch. Der nächste Abschnitt ist ein Verzeichnis der Bibelstellen des hebräischen Textes, der LXX nebst Apokryphen und Pseudepigraphen, des Aquila, Symmachus, Theodotion, der syrisch-hexaplarischen Uebersetzung, der Peṣiṭo, der Itala, Vulgata, des Targum, der arabischen Uebersetzungen, der äthiopischen Uebersetzung, der samaritanischen Pentateuchübersetzung, der koptischen Uebersetzungen, der armenischen Uebersetzung und des Neuen Testamentes. Es folgt ein Druckfehlerverzeichnis zu den 25 Bänden der Zeitschrift f. d. Alttest. Wiss. und zu dem Registerbande und ein Verzeichnis der Beihefte I—XVIII.

Die würdige Ausstattung des Buches, dessen Druck sehr kostspielig gewesen ist, verdient alles Lob.

R. B. Girdlestone: Outlines of Bible Chronology illustrated from external sources. London 1910, Society for promoting christian knowledge. 78 S. Sh. 2. Besprochen von Paul Schnabel, Jena.

Der Verfasser sagt in der Vorrede: This little book has been prepared on the supposition that the Biblical documents are historical not fabulous. Das einzige Hilfsmittel, das der Verfasser demgemäss zur Korrigierung und Harmonisierung der so widerspruchsvollen biblischen Chronologie anwenden darf, ist Emendation und Textkritik.

S. 1—23 bietet der Verfasser das biblisch-chronologische Material. Die Zahlen der Genesis im mas. Text und LXX werden gegenübergestellt, die schon von Euseb herangezogene samaritanische Rezension der Zahlen weggelassen. Dafür wird S. 10—11 jedes Ereignis der Patriarchenzeit genau berechnet. In der Königszeit zieht der Verfasser es vor, die so schwierigen Synchronismen lieber nicht in ihrer widerspruchsvollen Gesamtheit darzubieten. Sie sind dem Bibelgläubigen auch ein gar zu grosser Stein des Anstosses, den noch kein Apologet hat wegschaffen können. Man verschweigt sie also lieber.

S. 24—61 bietet der Verfasser das Material der nichtbiblischen Quellen. Als assyriologische Autoritäten führt der Verfasser S. 1 Rawlinson, Sayce, Pinches und King an, als ägyptologische Bunsen, Brugsch, Petrie. Ausserdem wird E. Meyer herangezogen. Ein selbständiges Urteil gewinnt der Verfasser nicht. Die Transkription ist fürchterlich. Bald Bindestrich, bald nicht. S. 33 und 34 liest man nebeneinander: Asshurnazir-pal, Adad Nirari, Assur nadin Sum (sic!). Dazu, bzw. nebenbei: Bilanir (vul nirari) = Rimmon nirari! S. 29: 359—8. Darius III (Ochus)! Dass es kein Druckfehler ist, lehrt dann weiter: 336 Darius IV. Codomannus. S. 58: Otiartes, Ardates or Opiartes. Dass Opartes Konjektur Hommels für Otiartes (also *II* verlesen in *TI*) ist, scheint dem Verfasser nicht bekannt zu sein, wenn er Opiartes schreibt.

Das Buch ergibt keine wissenschaftlichen Ergebnisse. Selbst mittelalterliche Werke wie das des Synkellus sind kritischer und gründlicher.

Altertumsberichte.

Griechenland.

341. Die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts haben in Tiryns auf der Oberburg eine Menge von Stuckbruchstücken zutage gefördert, die sich zu grösseren Stücken zusammensetzen lassen. Diese zeigen in schöner Zeichnung und überraschender Frische der Farben verschiedene Gemälde (Eberjagd, Aufzug von Personen). Die Kleidung und der Aufputz der Frauen erinnert an die kretische Tracht.

(Tägl. Rundschau v. 27. I. 1911.) Bork.

Aegypten.

342. Abydos. In nächster Nähe der Tempel Setis I. und Ramses des Grossen hatte ein Eingeborener Reste eines Tempels Ramses I. entdeckt. Kurz vor Neujahr wurde mit den Ausgrabungen begonnen, und in wenigen Tagen war eine Halle von etwa 12 Fuss Weite freigelegt. Die Bewölbesteine sind verschwunden, aber der grösste Teil der Mauern ist unversehrt erhalten. Das Baumaterial

besteht aus schönem cremefarbenem Kalkstein, ähnlich dem in dem grossen Tempel verwandten, dessen Reliefs berühmt sind. Beide Seiten des Torwegs an der äusseren Mauer sind mit Gestalten des Königs und zahlreichen Hieroglyphen bedeckt; und an der inneren Fläche der Mauer, von der drei Seiten teilweise sichtbar sind, sieht man eine Reihe Figuren, die eine Szene darstellen, auf der der gekrönte König dem Gotte Osiris vier Ochsen darbringt. Vielleicht das interessanteste Merkmal des Gebäudes ist die Art, in der die Reliefs ausgeführt sind. Anscheinend von Anbeginn niemals bemalt, sind sie in einem beinahe vollkommenen Zustand erhalten, da keiner der Köpfe so, wie es in den übrigen Tempeln regelmässig der Fall ist, verunstaltet ist. Die Arbeit ist in der Zeichnung wie in den Verhältnissen und in der Ausführung ebenso schön, wenn nicht noch schöner, als die Werke des Künstlers Hui, der die besten Reliefs in dem Grossen Tempel Setis I. geschaffen hat. Es gibt nichts, das köstlicher behandelt wäre, als die vier Ochsen, die Ramses I. auf dem neuentdeckten Gemälde Osiris zuführt. Es ist zu hoffen, dass weitere Ausgrabungen noch andere Teile dieses dritten Tempels von Abydos ans Licht bringen werden, zumal da bisher noch keine Gebäude vom Ramses I. bekannt gewesen sind.

(Deutsche Tageszeitung v. 27. I. 1911.) Bork.

Sudan.

343. Leo Frobenius soll im Hinterlande von Lome (Togo?) u. a. einen gegossenen antiken Bronzekopf von feinster künstlerischer Arbeit mit den Insignien des Poseidon ausgegraben haben. Der Typus soll nicht negerartig sein. Der Finder möchte Platos Atlantis in jener Gegend suchen.

(Der Montag vom 30. I. 1911.) Bork.

Aus gelehrten Gesellschaften.

In der Sitzung am 30. September 1910 der Académie des Inscriptions et Belles Lettres berichtete Merlin über die submarinen Ausgrabungen in Mahdia (Tunis) und legte verschiedene Photographien und Bronzestatuetten vor, die im Laufe des Jahres 1910 aus dem Wasser herausgezogen worden sind.

In der Sitzung am 7. Oktober 1910 erstattete Maspero Bericht über die von der Direction générale des antiquités en Égypte während des Jahres 1910 gemachten Funde. Der Referent betonte insbesondere die Arbeiten in Nubien, namentlich in Ipsambul.

In der Sitzung am 14. Oktober 1910 meldete H. de Villefosse die Entdeckung eines grossen Mosaiks in Gens, in dem der Fall des Phaeton dargestellt ist.

Scheil zeigt die Entdeckung eines syrischen Jesaja-Manuskripts im British Museum durch E. Tisserand an, das von grösstem Interesse ist. Die 54 Palimpsestblätter, aus denen dasselbe besteht, rühren nämlich aus der Zeit vom 20. Oktober 459 bis 19. Oktober 460 her. Es ist dies somit die älteste bis jetzt bekannt gewordene, datierte Bibelhandschrift. Sch.

Mitteilungen.

Die Inschriften, die die Reisnersche Expedition in Samarien gefunden hat (OLZ 1911 Sp. 91) sind althebräische Ostraka mit interessanten Namen. Eine unter den Scherben gefundene Alabastervase trägt den Namen Osorkons II. (Vgl. Basler Nachrichten vom 12. II. 1911.) Bork.

Personalien.

Élie Berger, Membre de l'Institut, ist zum Konservateur am Musée Condé ernannt worden.

Zeitschriftenschau.

Allgemeines Literaturblatt. 1910:
22. O. C. Hetzenauer, Commentarius in librum Genesis, bespr. v. N. Schlögl. — O. Seemann, Mythologie der Griechen und Römer, 5. Aufl., bespr. v. ? — Sven Hedin, Zu Land nach Indien, bespr. v. Hildebrand.

American Journal of Theology. 1910:
XIV. 4. G. M. Youngman, Manuscripts of the Vulgate in the British Museum. — E. L. Curtis, A critical and exegetical commentary on the books of Chronicles, bespr. v. L. W. Batten. — Ch. F. Kent, The sermons, epistles, and apocalypses of Israel's prophets, bespr. v. W. G. Jordan. — J. R. Harris, The odes and psalms of Solomon, bespr. v. M. Sprengling. — J. Flemming u. A. Harnack, Ein jüdisch-christliches Psalmbuch aus dem 1. Jahrhundert, bespr. v. E. J. Goodspeed. — A. S. Lewis, The old syriac gospels, bespr. v. E. J. Goodspeed.

Analecta Bollandiana. 1911:
XXX, 1. P. Peeters, Pour l'histoire du synaxaire arménien. — J. G. Frazer, Totemism and exogamy, bespr. v. H. D. — N. Adoutz, Armenien zur Zeit des Justinian (Russisch), (u.) M. Tamarati, L'église géorgienne, (u.) A. Rabbath, Documents inédits pour servir à l'histoire du christianisme en Orient, (u.) C. Charon (Karalevsky), Histoire des patriarcats Melkites, bespr. v. P. P. — M. Huber, Die Wanderlegende von den Siebenschläfern, bespr. v. P. P. — K. M. Kaufmann, Die Menasstadt und das Nationalheiligtum der altchristlichen Aegypter, (u.) W. Weyh, Die syrische Kosmas- und Damian-Legende, bespr. v. H. D.

Annales de Géographie. 1910:
Nr. 107. Bibliographie géographique annuelle 1909. Asie, S. 179—212. Afrique, S. 225—271.

Ann. de la Faculté des Lettres de Bordeaux. 1910:
XXXII. 4. H. Lechat, Notes archéologiques (Art grec) II. — G. Radet, Recherches sur la géographie ancienne de l'Asie Mineure V: Lyrbé. — A. Jardé *Πενηκοντάχοινς*. — F. Mazauric, Contribution à l'étude des vases peints de basse époque. — C. Jullian, Un oracle d'Esculape. — J. Heierli, Protection des monuments préhistoriques en France. — C. Jullian, Chronique gallo-romaine: L'âge du cuivre; Station néolithique; La céramique préhistorique; Le culte des héros chez les Celtes; La céramique multicolore des Celtes; Vase grec trouvé en Provence; Inscription girondine; H. Francotte, Les finances des cités grecques, bespr. v. Ch. Lécrivain — Exploration archéologique de Délos, faite par l'École française d'Athènes, bespr. v. P. C. d'Almeida. — G. Leroux, Exploration archéologique de Délos. La salle hypostyle, bespr. v. P. Perdrizet. — P. Perdrizet, Cultes et mythes du Pangée, bespr. v. W. Vollgraff. — E. Païs, Ricerche storiche e geografiche sull' Italia antica, bespr. v. A. J. Reinach. — A. Jardé, L'Antiquité, bespr. v G. R. — P. Perdrizet, A propos de l'inscription delphique de Philopoemon. — C. J., Tablettes orphiques.

Annales du Midi. 1910:
XXII. 88. A. Douzat, La vie du langage, bespr. v. J. Anglade. — F. Delage, Dolmens et druides: le dolmen du Breuil; id., Archéologie préhistorique; id., Mélanges d'archéologie limousine, bespr. v. A. Leroux. — Dictionnaire d'histoire et géographie ecclésiastiques, publié sous la dir. de A. Baudrillart, A. Vogt et H. Rouziés I, bespr. v. L. Saltet.

Archives marocaines. 1910:
XVI. 1. Al-Fakhrî. Histoire des dynasties musulmanes depuis la mort de Mahomet jusqu'à la chute du khalifat 'Abbaside de Baghdâd (11—656) par Ibn At-Tiqtaqâ, traduit par É. Amar.

Atene e Roma. 1910:
No. 141—142. E. Lattes, A che punto siamo colla questione della lingua etrusca?

Berliner Philologische Wochenschrift. 1910:
43. A. S. Lewis, The old Syriac gospels, bespr. v. E. Nestle. — A. Wünsche, Aus Israels Lehrhallen IV 2. V, bespr. v. Rothstein. — W. M. Ramsay and Gertr. L. Bell, The thousand and one churches, bespr. v. E. Herzfeld.
44. W. Bauer, Das Leben Jesu im Zeitalter der neutestamentlichen Apokryphen, bespr. v. E. Nestle. — O. Keller, Die antike Tierwelt, bespr. v. Stadler. — E. Nestle, Inschriften auf dem Schenkel.
45. W. N. Stearns, Fragments from graeco-jewish writers, bespr. v. L. Cohn.
46. P. Bolchert, Aristoteles' Erdkunde von Asien und Libyen, bespr. v. W. Capelle. — U. Wilcken, Zum Alexandrinischen Antisemitismus, bespr. v. O. Stählin.
49. Fr. Schulthess, Die syrischen Kanones der Synoden von Nicaea bis Chalcedon, bespr. v. H. Lietzmann.
52. A. de Zogheb, Études sur l'ancienne Alexandrie, bespr. v. W. Bauer.
1911: 1. R. Eisler, Weltenmantel und Himmelszelt, bespr. v. O. Gruppe.
3. B. Weiss, Die Quellen der synoptischen Ueberlieferung, (u.) E. Wendling, Die Entstehung des Marcus-Evangeliums, bespr. v. Preuschen. — S. Seligmann, Der böse Blick und Verwandtes, bespr. v. Wünsch.
4. K. Sethe, Urkunden der 18. Dynastie, 14.—16., bespr. v. F. W. v. Bissing.

Biblische Zeitschrift. 1911:
IX, 1. F. Gees, Hebräische Wortstudien. III. — J. Döller, Zu Ex 8, 15 (19). A. Schulz, Der Hase als Wiederkäuer (Lv. 11, 1 f.). — H. Wiesmann, Das Buch der Sprüche. Kap. 4. Aus dem Nachlass J. K. Zenner's, herausgegeben und ergänzt. — H. Kornfeld, Eine Konjektur betr. Gn. 14, 8 u. 19, 25: Admoh und Zwoim. — Ch. Sigwaldt, Das Lied der Lieder in seiner ursprünglichen Textordnung. — H. J. Vogels, Eine interessante Lesung des Diatessarons. — Reinisch, Die sprachliche Stellung des Nuba, bespr. v. N. Schlögl. — Bibliographische Notizen (über das Alte Testament).

Bolletin de la R. Academia de la Historia. 1910:
LVII. 4. F. Codera, Apuntes historicos sobre el reino de Omán. F. Fita, Inscripciones hebreas de Sagunto.
5. F. Codera, Apuntes sobre el reino de Omán (Forts.). — F. Codera, Enciclepedias árabes de autores egipcios.

Bolletino di Filologia Classica. 1910:
6. S. Feist, Europa im Lichte der Vorgeschichte und die Ergebnisse der vergleichenden indogerm. Sprachwissenschaft, bespr. v. M. Barone.
7. H. St. J. Thackeray, A grammar of the old testament in Greek, bespr. v. P. Ubaldi.

Bulletin du Comité de l'Afrique française. 1910:
XIX. 12. Martin, Notes sur les Toubous. — V. Demontès, Les mosquées d'Alger. — A propos de l'exploration du Ouadaï. — Aymard, Les Touareg de la région de Tombouctou. — Vivien de Saint-Martin et F. Schrader, Carte du Maroc, Atlas universel de géographie, bespr. v. —. E. F. Gautier, La Conquête du Sahara. Essai de psychologie politique, bespr. v. —. G. Widal, La France en Afrique occidentale, des origines à nos jours, bespr. v. —. Reynaud, Une famille, un village, un marché dans le Rif, bespr. v. —.

Bull. de l'École franç. d'Extrême-Orient. 1910:
X. 2. J. Przyluski, Les rites du dông thô, contribution à l'étude du dieu du sol au Tonkin. — A. Bonifacy, Les génies thériomorphes du Xã de Huông thu'ọ'ng. — J. Pouchat, Superstitions annamites relatives aux plantes et aux animaux.

Bull. et Mémoires de la Soc. d'Anthropol. 1909:
6. R. Regnault, Instruments provenant de la Smyrne grecque. — A. Bloch, De l'origine des Hébreux.

Bull. d. l. Société R. Belge de Géographie. 1910:
3. A. Huterau, Documents ethnographiques congolais: Les Mafoto. — Vienne et Bernard, Ethnographie congolaise: Chez les Lessa.
4. G. Vervloet, Aux sources du Nil (Forts.). — P. Bontage, Grammaire congolaise, (u.) Seidel et Struye, La langue congolaise, bespr. v. E. Cambier.

Comptes rendus (Ac. des Insc. et Belles-Lettres). 1910:
August-September. J. Couyat, Un appendice à la „Description de l'Égypte". — C. J. Formigé, Le trophée d' Auguste, note sur l'inscription qui était gravée sur le trophée et sa reconstitution avec les fragments recueillis dans les fouilles exécutées à la Turbie. — P. Roussel, Fouilles de Délos (Juin-Juillet 1910). — P. L. Mariès, Le commentaire sur les Psaumes de Diodore de Tarse. — P. Scheil, L'extension de la langue anzanite. — R. Cognat, Une inscription grecque d'Égypte. — A. Merlin, Les recherches sousmarines de Mahdia (Tunisie) en 1910.

Contemporary Review. 1911:
541. E. A. Foord, Byzantine Caesars. — Christ and popular imagination. — Sven Hedin, Overland to India, bespr. v. —.

Deutsche Literatur-Zeitung. 1911:
1. Mélanges de la Faculté Orientale, Beyrouth. IV., bespr. v. J. Goldziher.
2. J. Wendland, Der Wunderglaube im Christentum, bespr. v. H. Stephan. — E. König, Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum A. T., bespr. v. J. Barth.
3. W. Bang, Turkologische Epikrisen, (u.) Ders., Altaische Streiflichter?, bespr. v. M. Hartmann. — F. X. Kugler, Im Bannkreis Babels, bespr. v. F. K. Ginzel.
4. A. B. Ehrlich, Randglossen zur hebräischen Bibel, 3. Bd., bespr. v. W. Bacher. — A. Resch, Das Galiläa bei Jerusalem, bespr. v. M. Löhr.
5. L. Reinisch, Die sprachliche Stellung des Nuba, bespr. v. K. V. Zetterstéen. — F. F. Schmidt, Die Occupatio im islamischen Recht, bespr. v. J. Goldziher.
6. D. W. Myhrmann, Sumerian administrative documents in the reigns of the kings of Ur, bespr. v. B. Meissner. — W. Windfuhr, Der Mischnatraktat von der Prügelstrafe, bespr. v. W. Bacher.

Folk-Lore. 1910:
XXI. 3. A. M. Spoer, Notes on the marriage customs of the Bedu and Fellahin. — T. C. Hodson, Some Nāga customs and superstitions. — A. J. N. Tremearne, Fifty Hausa folk-tales (Fort., 10—18). — J. S. Wingate, Armenian folk-tales. — J. G. Frazer, Totemism and exogamy, bespr. v. N. W. Thomas.

Geografisk Tidskrift. 1910:
XX. 7. E. Madsen, De vigtigste af danske foretagne Rejser og Forskninger i Asien (Forts.). — H. Grothe, Wanderungen in Persien, bespr. v. O. Olufsen.

Globe. 1910:
Bulletin Nr. 2. C. Fidel, Les premiers jours de la Turquie libre, bespr. v. E. Mercinier.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1911:
1. V. Scheil, Annales de Tukulti Ninib II roi d'Assyrie, bespr. v. J. Schiffer jun.

Hermes. 1911:
XLVI, 1. O. Viedebandt, Kyprische und palästinensisch-arabischen Flächemasse zur Zeit der römischen Herrschaft.

Imperial and Asiatic Quarterly Review. 1911:
X. Nr. 61. Syed Abdul Majid, The Moslem constitutional theory and reforms in Turkey, Persia, and India. — Mills, Yasna XXVIII. — H. Beveridge, Some verses by the emperor Bābur. — E. H. Parker, Central Asia. — J. F. Scheltema, Muhammadan influences. — A. S. Lewis, The old Syriac gospels, bespr. v. B.

Journal Asiatique. 1910:
XVI. 2. F. Nau, Notes d'Astronomie syrienne. — R. Weill, Les Hyksôs et la restauration nationale égyptienne et dans l'histoire. — M. Schwab, Une amulette-arabe. — R. Brünnow et A. Domaszewski, Die Provincia Arabia, bespr. v. C. Fossey. — W. Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur, bespr. v. id. — The Babylonian expedition of the University of Pennsylvania, edited by

Hilprecht. Series A. III. D. A. Myrhman, Sumerian administrative documents dated in the reigns of the second dynasty of Ur; VI. A. Poebel, Babylonian legal and business documents from the time of the first dynasty of Babylon; XVII. H. Radau, Letters to Cassite Kings from the Temple archives of Nippur; Series D. V. H. V. Hilprecht, The earliest version of the Babylonian deluge-story and the Temple library of Nippur; H. Radau, Nin-ib, the determiner of the fates according to the Great Sumerien epic lugal-e ug me-lam-bi ner-gal from the Temple library of Nippur, bespr. v. C. Fossey. — H. Schneider, Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens: Die Entwicklung der Jahureligion und der Mosessagen in Israel und Juda. Die Ewtwicklung des Gilgameschepos, bespr. v. id. — كتاب الحماسة The Hamâsah of al Buhturi by Geyer and S. Margoliouth, bespr. v. C. H. — Mírzá Muhammad ibn Abdu'l-Wahháb, Shamsu'd'din Muhammad ibn Qays ar-Rázi. Al-mu'jam fi ma'ayiri ash'ari' l-'ajam, bespr. v. C. Huart. — E. Denison, Abdallah Muhammad bin 'Omar al-Makki, al-Asafi, Ulugkhâni. An Arabic history of Gujarat, bespr. v. id. — L. Pinto et A. Destrées, Commentaire du Molh'at al I'râb. Récréations grammaticales, bespr. v. id. — A. Fonahn, Zur Quellenkunde der persischen Medizin, bespr. v. id. — M. v. Berchem, Matériaux pour un Corpus inscriptionum arabicarum 3. id. et Halil Edhem, Asie Mineure, bespr. v. id. — G. Bayan, Le Synaxaire arménien de Ter-Israël I. Mois de Navasard, bespr. v. A. Meillet. — Chr. Bartholomae, Ueber ein sasanidisches Rechtsbuch, bespr. v. id. — A. et G. Grandidier, Ethnographie de Madagascar, bespr. v. G. Ferrand. — H. C. C. Tolman, Cuneiform supplement to the author's Ancient Persian Lexicon and Texts; E. L. Johnson, Index verborum to the Old Persian Inscriptions, bespr. v. A. Meillet. — Fr. Wolff, Avesta. Die heiligen Bücher der Parsen, bespr. v. id.

Leipziger Neueste Nachrichten. 1911:
No. 25. Die Ausgrabungen der Ernst Sieglin-Expedition in Aegypten (Bericht über einen Lichtbildervortrag Steindorffs über die Funde bei Abusir).

Literarisches Zentralblatt. 1910:
51/52. L. Lucas, Zur Geschichte der Juden im 4. Jahrhundert, bespr. v. S. Krauss. — M. Zeitlin, Le style administratif chez les Assyriens, bespr. v. O. Weber. — O. Dähnhardt, Natursagen III, Tiersagen 1. Teil, bespr. v. E. König.
1911: 1. L. Geiger, Abraham Geiger, (u.) D. Chwolson, Beiträge zur Entwicklung des Judentums von ca. 400 v. Chr. bis ca. 1000 n. Chr., bespr. v. S. Krauss. — O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt III, bespr. v. A. Stein. — E. Denison Ross, An Arabic History of Gujarat, bespr. v. C. Brockelmann. — J. Gherghel, Zur Frage der Urheimat der Rumänen, bespr. v. G. Weigand. — Th. Nöldcke, Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, bespr. v. H. Reckendorf — C. Sourdille, Hérodote et la religion de l'Égypte, (u.) Ders., La durée et l'étendue du voyage d'Hérodote en Égypte, bespr. v. G. Roeder.
2. H. L. Strack, Sanhedrin-Makkot, die Mišnatraktate über Strafrecht, bespr. v. G. H-e. — M. Schorr, Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der 1. babylonischen Dynastie, bespr. v. O. W.
4. R. Dussaud, Les civilisations préhelléniques dans le bassin de la Mer Égée, bespr. v. S. Feist.
6. N. Jorga, Geschichte des osmanischen Reichs, bespr. v. Brockelmann. — W. Bang, Turkologische Epikrisen, bespr. v. Heinr. Winkler.
7. E. Littmann, Publications of the Princeton expedition to Abyssinia, vol. I. II., bespr. v. Reckendorf.

Mercure de France. 1910:
Nr. 323. P. Louis, Les origines du capitalisme antique. — Djelal Essad Bey, Constantinople, (u.) R. Cagnat, Carthage, Timgad, Tebessa et les villes antiques de l'Afrique du Nord, (u.) A. Gayet, Trois étapes d'art en Egypte, bespr. v. Ch. Merki.

Museum. 1910:
3. D. Mülder, Die Ilias und ihre Quellen, bespr. v. J. van Leeuwen.

Neue Kirchliche Zeitschrift. 1911:
2. A. Jeremias, Hat Jesus Christus gelebt?

Preussische Jahrbücher. 1911:
Bd. 143, H. 1. R. Hartmann, Chidher in der arabischen Ueberlieferung und im Volksglauben des Orients.

Princeton Theological Review. 1911:
IX. 1. B B. Warfield, On the antiquity and the unity of the human race. — J. King, The development of religion, bespr. v. H. M. Robinson. — J. C. Morris, Kosmos a poem from the proverbs of Solomon, (u.) J. B. Shearer, Hebrew institutions, social and civil, bespr. v. J. O. Boyd. — A. Schweitzer, The quest of the historical Jesus, bespr. v. G. Vos.

Protestantische Monatshefte. 1911:
1. P. Mehlhorn, Neuere Jesusliteratur.

Records of the Past. 1910:
IX. 6. N. W. Hyde, A visit to the pyramids of Gizeh. Part. II. — J. Baikie, The Sea kings of Crete, bespr. v. F. B. Wright. — Notes.

Revue de l'Art ancien et moderne. 1910:
165. E. Pottier, L'Histoire d'une bête.

Revue Bleue. 1910:
3. Décembre. M. Bréal, Variétés étymologiques (Diabolos; Les riches et les pauvres à Rome; Une prétendue épithète homérique: La lance à la longue ombre).

Revue Celtique. 1910:
XXXI. 3. S. Feist, Europa im Lichte der Vorgeschichte und die Ergebnisse der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft, bespr. v. J. Vendryes.

Revue Critique. 1910:
49. S. Feist, Europa im Lichte der Vorgeschichte, bespr. v. A. Meillet. — F. N. Finck, Die Sprachstämme des Erdkreises, bespr. v. A. Meillet. — T. K. Cheyne, The decline and fall of the kingdom of Judah, bespr. v. F. Nicolardot. — E. Blochet, Introduction à l'histoire des Mongols de Fadl Allah Rashid ed-Din, bespr. v. Cl. Huart. — H. Pedersen, Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen, bespr. v. G. Dottin.
50. N. Slouschz, Un voyage d'études juives en Afrique, bespr. v. J. Lévy. — L. della Torre, Scritti sparsi, bespr. v. F. Nicolardot. — Ter-Mkrttchean et St. Kanayeanc. Agathange, bespr. A. Meillet.
51. N. Neumann, Entwicklung und Aufgaben der alten Geschichte, bespr. v. E. Cavaignac. — H. Rott, K. Michel u. a., Kleinasiatische Denkmäler aus Pisidien, Pamphylien, Kappadokien und Lykien, bespr. v. S. — Donado da Lezze, Historia Turchesca (1300—1514), bespr. v. E.
1911: 1. V. Schmidt, Museum Munterianum, Collection de stèles égyptiennes, bespr. v. G. Maspero. — W. Ridgeway, Minos et la civilisation de Cnossos, bespr. v. A. de Ridder. — C. H Becker, Zur Geschichte des östlichen Sudan, bespr. v. R. Basset — S. Goriainor, Le Bosphore et les Dardanelles, bespr. v. A. Biovès.

Revue du Clergé Français. 1910:
XVI. 384. P. Dhorme, Où en est l'histoire des religions? — A. Harnack, Entstehung und Entwickelung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den zwei ersten Jahrhunderten.

Revue des Études Grecques. 1910:
103/104. G. Kazarow, Quelques observations sur la question de la nationalité des anciens Macédoniens. — G. Lefebvre, Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d'Égypte, bespr. v. J. Laurent. — G. Millet, Monuments byzantins de Mistra, bespr. v. J. Laurent. — W. M. Ramsay and G. L. Bell, The thousand and one

Berliner Philologische Wochenschrift. 1910:
43. A. S. Lewis, The old Syriac gospels, bespr. v. E. Nestle. — A. Wünsche, Aus Israels Lehrhallen IV 2. V, bespr. v. Rothstein. — W. M. Ramsay and Gertr. L. Bell, The thousand and one churches, bespr. v. E. Herzfeld.
44. W. Bauer, Das Leben Jesu im Zeitalter der neutestamentlichen Apokryphen, bespr. v. E. Nestle. — O. Keller, Die antike Tierwelt, bespr. v. Stadler. — E. Nestle, Inschriften auf dem Schenkel.
45. W. N. Stearns, Fragments from graeco-jewish writers, bespr. v. L. Cohn.
46. P. Bolchert, Aristoteles' Erdkunde von Asien und Libyen, bespr. v. W. Capelle. — U. Wilcken, Zum Alexandrinischen Antisemitismus, bespr. v. O. Stählelin.
49. Fr. Schultheß, Die syrischen Kanones der Synoden von Nicaea bis Chalcedon, bespr. v. H. Lietzmann.
52. A. de Zogheb, Études sur l'ancienne Alexandrie, bespr. v. W. Bauer.
1911: 1. R. Eisler, Weltenmantel und Himmelszelt, bespr. v. O. Gruppe.
3. B. Weiss, Die Quellen der synoptischen Ueberlieferung, (u.) E. Wendling, Die Entstehung des Marcus-Evangeliums, bespr. v. Preuschen. — S. Seligmann, Der böse Blick und Verwandtes, bespr. v. Wünsch.
4. K. Sethe, Urkunden der 18. Dynastie, 14.—16., bespr. v. F. W. v. Bissing.

Biblische Zeitschrift. 1911:
IX, 1. F. Gees, Hebräische Wortstudien. III. — J. Döller, Zu Ex 8, 15 (19). A. Schulz, Der Hase als Wiederkäuer (Lv. 11, 1 f.). — H. Wiesmann, Das Buch der Sprüche. Kap. 4. Aus dem Nachlass J. K. Zenner's, herausgegeben und ergänzt. — H. Kornfeld, Eine Konjektur betr. Gn. 14, 8 u. 19, 25: Admoh und Zwoim. — Ch. Sigwaldt, Das Lied der Lieder in seiner ursprünglichen Textordnung. — H. J. Vogels, Eine interessante Lesung des Diatessarons. — Reinisch, Die sprachliche Stellung des Nuba, bespr. v. N. Schlögl. — Bibliographische Notizen (über das Alte Testament).

Bolletin de la R. Academia de la Historia. 1910:
LVII. 4. F. Codera, Apuntes historicos sobre el reino de Omán. F. Fita, Inscripciones hebreas de Sagunto.
5. F. Codera, Apuntes sobre el reino de Omán (Forts.). — F. Codera, Enciclepedias árabes de autores egipcios.

Bolletino di Filologia Classica. 1910:
6. S. Feist, Europa im Lichte der Vorgeschichte und die Ergebnisse der vergleichenden indogerm. Sprachwissenschaft, bespr. v. M. Barone.
7. H. St. J. Thackeray, A grammar of the old testament in Greek, bespr. v. P. Ubaldi.

Bulletin du Comité de l'Afrique française. 1910:
XIX. 12. Martin, Notes sur les Toubous. — V. Demontès, Les mosquées d'Alger. — A propos de l'exploration du Ouadaï. — Aymard, Les Touareg de la région de Tombouctou. — Vivien de Saint-Martin et F. Schrader, Carte du Maroc, Atlas universel de géographie, bespr. v. —. E. F. Gautier, La Conquête du Sahara. Essai de psychologie politique, bespr. v. —. G. Widal, La France en Afrique occidentale, des origines à nos jours, bespr. v. —. Reynaud, Une famille, un village, un marché dans le Rif, bespr. v. —.

Bull. de l'École franç. d'Extrême-Orient. 1910:
X. 2. J. Przyluski, Les rites du dông thô, contribution à l'étude du dieu du sol au Tonkin. — A. Bonifacy, Les génies thériomorphes du Xã de Huông thu'ọ'ng. — J. Pouchat, Superstitions annamites relatives aux plantes et aux animaux.

Bull. et Mémoires de la Soc. d'Anthropol. 1909:
6. R. Regnault, Instruments provenant de la Smyrne grecque. — A. Bloch, De l'origine des Hébreux.

Bull. d. l. Société R. Belge de Géographie. 1910:
3. A. Huterau, Documents ethnographiques congolais: Les Mafoto. — Vienne et Bernard, Ethnographie congolaise: Chez les Lessa.
4. G. Vervloet, Aux sources du Nil (Forts.). — P. Bontage, Grammaire congolaise, (u.) Seidel et Struye, La langue congolaise, bespr. v. E. Cambier.

Comptes rendus (Ac. des Insc. et Belles-Lettres). 1910:
August-September. J. Couyat, Un appendice à la „Description de l'Égypte". — C. J. Formigé, Le trophée d' Auguste, note sur l'inscription qui était gravée sur le trophée et sa reconstitution avec les fragments recueillis dans les fouilles exécutées à la Turbie. — P. Roussel, Fouilles de Délos (Juin-Juillet 1910). — P. L. Mariès, Le commentaire sur les Psaumes de Diodore de Tarse. — P. Scheil, L'extension de la langue anzanite. — R. Cognat, Une inscription grecque d'Égypte. — A. Merlin, Les recherches sousmarines de Mahdia (Tunisie) en 1910.

Contemporary Review. 1911:
541. E. A. Foord, Byzantine Caesars. — Christ and popular imagination. — Sven Hedin, Overland to India, bespr. v. —.

Deutsche Literatur-Zeitung. 1911:
1. Mélanges de la Faculté Orientale, Beyrouth. IV., bespr. v. J. Goldziher.
2. J. Wendland, Der Wunderglaube im Christentum, bespr. v. H. Stephan. — E. König, Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum A. T., bespr. v. J. Barth.
3. W. Bang, Turkologische Epikrisen, (u.) Ders., Altaische Streiflichter?, bespr. v. M. Hartmann. — F. X. Kugler, Im Bannkreis Babels, bespr. v. F. K. Ginzel.
4. A. B. Ehrlich, Randglossen zur hebräischen Bibel, 3. Bd., bespr. v. W. Bacher. — A. Resch, Das Galiläa bei Jerusalem, bespr. v. M. Löhr.
5. L. Reinisch, Die sprachliche Stellung des Nuba, bespr. v. K. V. Zetterstéen. — F. F. Schmidt, Die Occupatio im islamischen Recht, bespr. v. J. Goldziher.
6. D. W. Myhrmann, Sumerian administrative documents in the reigns of the kings of Ur, bespr. v. B. Meissner. — W. Windfuhr, Der Mischnatraktat von der Prügelstrafe, bespr. v. W. Bacher.

Folk-Lore. 1910:
XXI. 3. A. M. Spoer, Notes on the marriage customs of the Bedu and Fellahin. — T. C. Hodson, Some Nāga customs and superstitions. — A. J. N. Tremearne, Fifty Hausa folk-tales (Fort., 10—18). — J. S. Wingate, Armenian folk-tales. — J. G. Frazer, Totemism and exogamy, bespr. v. N. W. Thomas.

Geografisk Tidskrift. 1910:
XX. 7. E. Madsen, De vigtigste af danske foretagne Rejser og Forskninger i Asien (Forts.). — H. Grothe, Wanderungen in Persien, bespr. v. O. Olufsen.

Globe. 1910:
Bulletin Nr. 2. C. Fidel, Les premiers jours de la Turquie libre, bespr. v. E. Mercinier.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1911:
1. V. Scheil, Annales de Tukulti Ninib II roi d'Assyrie, bespr. v. J. Schiffer jun.

Hermes. 1911:
XLVI, 1. O. Viedebandt, Kyprische und palästinensisch-arabischen Flächemasse zur Zeit der römischen Herrschaft.

Imperial and Asiatic Quarterly Review. 1911:
X. Nr. 61. Syed Abdul Majid, The Moslem constitutional theory and reforms in Turkey, Persia, and India. — Mills, Yasna XXVIII. — H. Beveridge, Some verses by the emperor Bābur. — E. H. Parker, Central Asia. — J. F. Scheltema, Muhammadan influences. — A. S. Lewis, The old Syriac gospels, bespr. v. B.

Journal Asiatique. 1910:
XVI. 2. F. Nau, Notes d'Astronomie syrienne. — R. Weill, Les Hyksôs et la restauration nationale égyptienne et dans l'histoire. — M. Schwab, Une amulette-arabe. — R. Brünnow et A. Domaszewski, Die Provincia Arabia, bespr. v. C. Fossey. — W. Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur, bespr. v. id. — The Babylonian expedition of the University of Pennsylvania, edited by

Hilprecht. Series A. III. D. A. Myrhman, Sumerian administrative documents dated in the reigns of the second dynasty of Ur; VI. A. Poebel, Babylonian legal and business documents from the time of the first dynasty of Babylon; XVII. H. Radau, Letters to Cassite Kings from the Temple archives of Nippur; Series D. V. H. V. Hilprecht, The earliest version of the Babylonian deluge-story and the Temple library of Nippur; H. Radau, Nin-ib, the determiner of the fates according to the Great Sumerien epic lugal-e ug me-lam-bi ner-gal from the Temple library of Nippur, bespr. v. C. Fossey. — H. Schneider, Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens: Die Entwicklung der Jahureligion und der Mosessagen in Israel und Juda. Die Ewtwicklung des Gilgameschepos, bespr. v. id. — كتاب الحماسة The Hamâsah of al Buhturi by Geyer and S. Margoliouth, bespr. v. C. H. — Mírzá Muhammad ibn Abdu'l-Wahháb, Shamsu'd'din Muhammad ibn Qays ar-Rázi. Al-mu'jam fi ma'ayiri ash'ari' l-'ajam, bespr. v. C. Huart. — E. Denison, Abdallah Muhammad bin 'Omar al-Makki, al-Asafi, Ulugkháni. An Arabic history of Gujarat, bespr. v. id. — L. Pinto et A. Destrées, Commentaire du Molh'at al I'râb. Récréations grammaticales, bespr. v. id. — A. Fonahn, Zur Quellenkunde der persischen Medizin, bespr. v. id. — M. v. Berchem, Matériaux pour un Corpus inscriptionum arabicarum 3. id. et Halil Edhem, Asie Mineure, bespr. v. id. — G. Bayan, Le Synaxaire arménien de Ter-Israël I. Mois de Navasard, bespr. v. A. Meillet. — Chr. Bartholomae, Ueber ein sasanidisches Rechtsbuch, bespr. v. id. — A. et G. Grandidier, Ethnographie de Madagascar, bespr. v. G. Ferrand. — H. C. C. Tolman, Cuneiform supplement to the author's Ancient Persian Lexicon and Texts; E. L. Johnson, Index verborum to the Old Persian Inscriptions, bespr. v. A. Meillet. — Fr. Wolff, Avesta. Die heiligen Bücher der Parsen, bespr. v. id.

Leipziger Neueste Nachrichten. 1911:
No. 25. Die Ausgrabungen der Ernst Sieglin-Expedition in Aegypten (Bericht über einen Lichtbildervortrag Steindorffs über die Funde bei Abusir).

Literarisches Zentralblatt. 1910:
51/52. L. Lucas, Zur Geschichte der Juden im 4. Jahrhundert, bespr. v. S. Krauss. — M. Zeitlin, Le style administratif chez les Assyriens, bespr. v. O. Weber. — O. Dähnhardt, Natursagen III, Tiersagen 1. Teil, bespr. v. E. König.
1911: 1. L. Geiger, Abraham Geiger, (u.) D. Chwolson, Beiträge zur Entwicklung des Judentums von ca. 400 v. Chr. bis ca. 1000 n. Chr., bespr. v. S. Krauss. — O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt III, bespr. v. A. Stein. — E. Denison Ross, An Arabic History of Gujarat, bespr. v. C. Brockelmann. — J. Gherghel, Zur Frage der Urheimat der Rumänen, bespr. v. G. Weigand. — Th. Nöldcke, Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, bespr. v. H. Reckendorf — C. Sourdille, Hérodote et la religion de l'Égypte, (u.) Ders., La durée et l'étendue du voyage d'Hérodote en Égypte, bespr. v. G. Roeder.
2. H. L. Strack, Sanhedrin-Makkot, die Mišnatraktate über Strafrecht, bespr. v. G. H-e. — M. Schorr, Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der 1. babylonischen Dynastie, bespr. v. O. W.
4. R. Dussaud, Les civilisations préhelléniques dans le bassin de la Mer Égée, bespr. v. S. Feist.
6. N. Jorga, Geschichte des osmanischen Reichs, bespr. v. Brockelmann. — W. Bang, Turkologische Epikrisen, bespr. v. Heinr. Winkler.
7. E. Littmann, Publications of the Princeton expedition to Abyssinia, vol. I. II., bespr. v. Reckendorf.

Mercure de France. 1910:
Nr. 323. P. Louis, Les origines du capitalisme antique. — Djelal Essad Bey, Constantinople, (u.) R. Cagnat, Carthage, Timgad, Tebessa et les villes antiques de l'Afrique du Nord, (u) A. Gayet, Trois étapes d'art en Egypte, bespr. v. Ch. Merki.

Museum. 1910:
3. D. Mülder, Die Ilias und ihre Quellen, bespr. v. J. van Leeuwen.

Neue Kirchliche Zeitschrift. 1911:
2. A. Jeremias, Hat Jesus Christus gelebt?

Preussische Jahrbücher. 1911:
Bd. 143, H. 1. R. Hartmann, Chidher in der arabischen Ueberlieferung und im Volksglauben des Orients.

Princeton Theological Review. 1911:
IX. 1. B B. Warfield, On the antiquity and the unity of the human race. — J. King, The development of religion, bespr. v. H. M. Robinson. — J. C. Morris, Kosmos a poem from the proverbs of Solomon, (u.) J. B. Shearer, Hebrew institutions, social and civil, bespr. v. J. O. Boyd. — A. Schweitzer, The quest of the historical Jesus, bespr. v. G. Vos.

Protestantische Monatshefte. 1911:
1. P. Mehlhorn, Neuere Jesusliteratur.

Records of the Past. 1910:
IX. 6. N. W. Hyde, A visit to the pyramids of Gizeh. Part. II. — J. Baikie, The Sea kings of Crete, bespr. v. F. B. Wright. — Notes.

Revue de l'Art ancien et moderne. 1910:
165. E. Pottier, L'Histoire d'une bête.

Revue Bleue. 1910:
3. Décembre. M. Bréal, Variétés étymologiques (Diabolos; Les riches et les pauvres à Rome; Une prétendue épithète homérique: La lance à la longue ombre).

Revue Celtique. 1910:
XXXI. 3. S. Feist, Europa im Lichte der Vorgeschichte und die Ergebnisse der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft, bespr. v. J. Vendryes.

Revue Critique. 1910:
49. S. Feist, Europa im Lichte der Vorgeschichte, bespr. v. A. Meillet. — F. N. Finck, Die Sprachstämme des Erdkreises, bespr. v. A. Meillet. — T. K. Cheyne, The decline and fall of the kingdom of Judah, bespr. v. F. Nicolardot. — E. Blochet, Introduction à l'histoire des Mongols de Fadl Allah Rashid ed-Din, bespr. v. Cl. Huart. — H. Pedersen, Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen, bespr. v. G. Dottin.
50. N. Slouschz, Un voyage d'études juives en Afrique, bespr. v. J. Lévy. — L. della Torre, Scritti sparsi, bespr. v. F. Nicolardot. — Ter-Mkrttchean et St. Kanayeanc. Agathange, bespr. A. Meillet.
51. N. Neumann, Entwicklung und Aufgaben der alten Geschichte, bespr. v. E. Cavaignac. — H. Rott, K. Michel u. a, Kleinasiatische Denkmäler aus Pisidien, Pamphylien, Kappadokien und Lykien, bespr. v. S. — Donado da Lezze, Historia Turchesca (1300—1514), bespr. v. E.
1911: 1. V. Schmidt, Museum Munterianum, Collection de stèles égyptiennes, bespr. v. G. Maspero. — W. Ridgeway, Minos et la civilisation de Cnossos, bespr. v. A. de Ridder. — C. H Becker, Zur Geschichte des östlichen Sudan, bespr. v. R. Basset — S. Goriainor, Le Bosphore et les Dardanelles, bespr. v. A. Biovès.

Revue du Clergé Français. 1910:
XVI. 384. P. Dhorme, Où en est l'histoire des religions ? — A. Harnack, Entstehung und Entwickelung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den zwei ersten Jahrhunderten.

Revue des Études Grecques. 1910:
103/104. G. Kazarow, Quelques observations sur la question de la nationalité des anciens Macédoniens. — G. Lefebvre, Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d'Égypte, bespr. v. J. Laurent. — G. Millet, Monuments byzantins de Mistra, bespr. v. J. Laurent. — W. M. Ramsay and G. L. Bell, The thousand and one

churches, bespr. v. G. Millet. — O. Weinreich, Antike Heilungswunder, bespr. v. G. Glotz.

Revue d'Histoire Ecclésiastique. 1910:
XI. 4. J. Flamion, Les actes apocryphes de Pierre. — E. Dorsch, Der Opfercharakter der Eucharistie einst und jetzt; F. Wieland, Der vorirenäische Opferbegriff, bespr. v. L. Vanhalst. — H. Lietzmann, Das Leben des heiligen Simeon Stylites, bespr. v. J. Lebon. — Ch. J. Héfelé, Histoire des Conciles d'après les documents originaux, bespr. v. P. Demeuldre. — J. Geffcken, Aus der Werdezeit des Christentums, bespr. v. — C. R. Gregory, Wellhausen und Johannes, bespr. v. — E. Vischer, Der Apostel Paulus und sein Werk, bespr. v. E. T. — P. G. Antolin, Catálogo de los códices latinos de la Real Biblioteca del Escorial I, bespr. v. — Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie (publ. p. Cabrol) XXI, bespr. v. D. C. M — Louis, Doctrines religieuses des philosophes grecs, bespr. v. J. Lemaire. — M. Goguel, Les sources du récit johannique de la Passion, bespr. v. H. C. — W. P. v. Stockum Jr., La librairie, l'imprimerie et la presse en Hollande à travers quatre siècles, bespr. v. G. G. — A. Jatzimirsky, Iz kritiko-literaturnykt nabliudenü nad jitiem Grigoriia Sinaita (kritische und literarische Notizen über das Leben Gregors des Sinaïten), bespr. v. A. Palmieri. — Mélanges de la Faculté orientale de l'Universite Saint-Joseph (Beyrouth) IV, bespr. v. —.

Revue d'Histoire et de Littér. Religieuses. 1911:
1. A. Loisy, Le totémisme et l'exogamie. — J. Réville, Le phases successives de l'histoire des religions, (u.) H. Beuchat et M. Hollebecque, Les religions, (u.) H. Nissen, Orientation, bespr. v. A. Loisy.

Revue Numismatique. 1910:
3. Allotte de la Fuye, Monnaies incertaines de la Sogdiane et des contrées voisines. — L. Charrier, Numismatique afriquaine. Monnaies d'Yol.

Revue pratique d'Apologetique. 1911:
VI. 128. F. Nau, Nestorius. Le livre d'Héraclide de Damas, traduit, bespr. v P. Rousselot.

Revue de Psychiatrie. 1910:
XIV. 11. Congrès international de l'assistance aux aliénés: Tamburini, Sur les rapports entre la civilisation et les maladies mentales; Raschid Fassin Bey, Les maladies mentales et la psychiatrie en Turquie. Tribier, Les aliénés en Égypte.

Revue des Questions Historiques. 1910:
XLV. 177. P. Allard, Les origines du servage. — A. Rhoné, L'Égypte à petites journées. Le Caire d'autrefois, bespr. v. Ch. de la Roncière. — D. Areitio, Apuntes arqueológicos de Vizcaya. Los sepulcros d'Arguineta; M. A. y Lara, Los judios en el pais Vasco; A. Pérez-Cabrero, Ibiza. Arqueologia, agricultura, — historia —, bespr. v. Th. Legrand. — A. Isnard, Catalogue général des livres imprimés de la Bibliotheque nationale I, bespr. v. E. G. Ledos. — L. Schemann, Gobineaus Rassenwerk, bespr. v. R Lambelin. — Pierre Loti, La mort de Philae; A. Moret, Au temps des Pharaons, bespr. v. J. Baillet. — M. B. Schwalm, La vie privée du peuple juif à l'epoque de Jésus-Christ, bespr. v. J. Lebreton. — J. V. Bainvel, De Scriptura sacra, bespr. v. id. — J. Lebreton, Les origines du dogme de la Trinité, bespr. v. E. Mangenot. — A. Drews, Die Petruslegende, bespr. v. J. L. — O. Marucchi, Esame di un opuscolo di Mons. G. Wilpert risguardante elcuni miei studi sulle catacombe romane, bespr. v. M. Besmier.

Revue Sémitique. 1910:
XVIII. Avril. J. Halévy, Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe. — id , Notes sumériennes. — id., Eduard Meyer et les sémitismes des inscriptions présargoniques. — id , La stèle des vautours. — id., Précis d'allographie assyro-babylonienne. — id., La visite d'Apollon au temple juif. — id., Le rôle supposé du tabou dans la religion d'Israël. — L. Heuzey et F. Thureau-Dangin, Restitution matérielle de la stèle des Vautours; Fr. Thureau-Dangin, Lettres de l'époque de la première dynastie babylonienne; id., Notes assyriologiques; H. de Genouillac, Tablettes d'Ur. Rîm-Sin et la fin de la dynastie de Larsa; Fr. Hrozny, Das Getreide im alten Babylonien, bespr. v. id. — V. Scheil, Annales de Tukulti Ninip II, roi d'Assyrie 889 - 884; A. Boissier, Présages fournis par certains insectes; M. Jastrow, The sign and name for Planet in Babylonian; O. A. Toffteen, Researches in Assyrien and Babylonian Geography I; A. T. Clay, Amurru, The home of the Northern Semites; M. Zeitlin, Études assyriologiques, bespr. v id. — Haḳedem, hrsggb. v. J. Markon u. A. Sarsowsky, Doppelheft 1—2 1909; B. D. Eerdmans, Alttestamentliche Studien III: Das Buch Exodus; Ch. C. Torrey, Ezra Studies; H. L. Strack, Aboda Zara, 2. Aufl.; M. H. Segal, Mišnaic Hebrew and its relations to Biblical Hebrew and to Aramaic; P. P. Joüon, Notes de lexicographie hébraïque et de la critique textuelle, bespr. v. id. — M. L. Margolis, Lehrbuch der aramäischen Sprache des babylonischen Talmuds; H. Schneider, Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens. Die Entwickelung der Jahureligion und der Mosessagen in Israel und Juda Die Entwickelung des Gilgamešepos; V. Aptowitzer, Die syrischen Rechtsbücher und das mosaisch-talmudische Recht, bespr. v. id. — S. Poznanski, Die karäische Literatur der letzten dreissig Jahre 1878—1908; D. Künstlinger, Das Achtzehngebet mit arabischer Uebersetzung nach einer jemenischen Handschrift; M. Liber, La Récitation du Schema et des bénédictions; J. Friedländer, Zur Geschichte der Chadhirlegende; id ; Adlallah b. Saba, der Begründer des Šī'a und sein jüdischer Ursprung, bespr. v. O. Weber, Göttersymbole auf südarabischen Denkmälern; M. Chaine, Jean Bermudez, patriarche éthiopien, bespr. v. — W. Radloff, Die jakutische Sprache in ihrem Verhältnisse zu den Türksprachen; id., Alttürkische Studien; id., Khuastuanit. Das Bussgebet der Manichäer; id., Ṭišastvustik. Ein in türkischer Sprache bearbeitetes buddhistisches Sûtra, bespr. v. id. — R. Basset, Mission au Sénégal I; J. Desparmet, Contes populaires sur les Ogres, recueillis à Blida, bespr. v. id. — Desparmet, Notes on the Aramaic part of Daniel; Ch. C. Torrey, Notes on the Aramaic part of Daniel; J. P. Margoliouth, Extracts from the Exclesiastical History of John Bishop of Ephesus, bespr. v. id.

Juillet. J. Halévy, Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe. — id., Précis d'allographie assyro-babylonienne. — id., M. L. W. King et le problème sumérien. — id., La stèle des vautours. — id., Des sémitismes dans les textes sumériens présargoniques. — id., Le rôle supposé du tabou dans la religion d'Israël. — The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series D. Researches and Treatises edited by Hilprecht V 1: The earliest version of the Babylonian deluge story and the temple library of Nippur, by id., bespr. v. J. Halévy. — H. Zimmern, Zum Streit um die „Christusmythe"; D. Chwolson, Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des Judentums von ca. 409 v. Chr. bis ca. 1000 n. Chr.; id., Ueber die Frage, ob Jesus gelebt hat; H. L. Strack, Jesus, die Häretiker und die Christen nach den ältesten jüdischen Angaben; id., Sanhedrin-Makkoth, übersetzt — —; J. Fromer, Der babylonische Talmud. Textkritische Ausgabe; W. Brandt, Die jüdischen Baptismen oder das religiöse Waschen und Baden im Judentum mit Einschluss des Judenchristentums, bespr. v. id. — M. E. Naville, La découverte de la Loi sous le roi Josias, une interprétation égyptienne d'un texte biblique; S. A. Poznanski, Esquisse historique sur les Juifs de Kaïrouan; D. Herzog, Die Wortvertauschungen im Kitâb al-Luma' des Abulwalid Merwân und in den Schriften Abraham Ibn 'Esra's, bespr. v. id — J. Faïtlovitch, Quer durch Abessinien; R. Brünnow, Die

Kastelle des arabischen Limes; M. Lidzbarski, Ein mandeisches Amulet; J. Schleifer, Die Weisheit der Sibylle; M. Bittner, Neues Mehri-Material, aus dem Nachlasse des Dr. Wilhelm Hein; id., Zum Verbum der Mehri-Sprache; A. Trombetti, Saggi di glottologia generale comparata II. 1: Numerale, bespr. v. —. R. Basset, Mission au Sénégal I. 2: Étude sur les Maures; D. Nielsen, Der sabäische Gott Ilmuḳah; A. Gleye, Hettitische Studien I.; R. de la Grasserie, Études linguistiques et de psychologie linguistique. De l'accent comparé dans les diverses langues, bespr. v. id.

Octobre. Halévy, Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe. — id., Précis d'allographie assyro-babylonienne. Correspondance sumérologiques. — id., Le dieu Sabéen Almakah (אלמקה). — id., Prières Manichéennes. — id., Le nom de l'abeille et du miel dans les langues sémitiques. — H. Bauer, Tempora im Semitischen; A. Wünsche, Der Midrasch Samuel; id., Kleine Midraschim. Neue Pesikta und Midrasch Tadsche; S. Poznanski, Jewish Calendar; N. Slousch, Élégie de Moïse Rimos; S. Ferarès, La médaille dite de Fourvières et sa légende hébraïque, bespr. v. J. Halévy.

Saturday Review. 1910:

2877. P. M. Sykes and Khan Bahadur-Ahmad Din Khan, „The Glory of the Shia world: the tale of a pilgrimage. Translated and ed. from a Persian Ms., bespr. v. ?.

Scottish Geographical Magazine. 1911:

1. G. E. Maberly-Oppler, In the heart of Africa, bespr. v. ?

Theologischer Literaturbericht. 1910:

11. O. Procksch, Zur Eschatologie des Alten Testaments. — H. V. Hilprecht, Der neue Fund zur Sintflutgeschichte, bespr v. Gustavs. — A. B. Ehrlich, Randglossen zur hebräischen Bibel, bespr. v. E. König. — A. F. Puukko, Das Deuteronomium, bespr. v. Alt. — J. Theiss, Geschichtliche und literarische Fragen in Esra 1—6, bespr. v. E. König. — Stocks, Zur „Christusmythe!" — S. Funk, Die Entstehung des Talmuds, bespr. v. De le Roi.

Theologisches Literaturblatt. 1910:

26. O. Procksch, Studien zur Geschichte der Septuaginta, bespr. v. E. Nestle. — A. Deissmann, Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung, bespr. v. Kühl.

1911: 1. O. Procksch, Die kleinen prophetischen Schriften vor dem Exil, bespr. v. v. Orelli. — A. Bertholet, Das Ende des jüdischen Staatswesens, bespr. v. P. Krüger. — Corp. Script. Christ. Or. Syri, Series secunda. Tom. LXV: Theodorus Bar Kōnī, Liber scholiorum. Pars prior. Textus ed. Addai Scher, bespr. v. E. Nestle.

2. G. Müller, Studien zum Text der Psalmen, bespr. v. Ed. König. — M. Winter, Die Koch- und Tafelgeräte in Palästina zur Zeit der Mischnah, bespr. v. H. Laible.

3. R. Kittel, Merkwürdige Funde im alten Samaria. — E. Sellin, Einleitung in das Alte Testament, bespr. v. R. Kittel. — M. L. Margolis, Lehrbuch der aramäischen Sprache des Babylonischen Talmuds, bespr. v. H. Laible. — A. Bertholet, Buddhismus und Christentum, bespr. v. v. Orelli.

Theologische Literaturzeitung. 1910:

25. J. L. Courcelle Seneuil, Les dieux gaulois, bespr. v. E. Windisch. — D. W. Myhrman, Sumerian administrative documents, bespr. v. H. Winckler. — P. Dhorme, Les livres de Samuel, bespr. v. W. Nowack. — P. Heinisch, Die griechische Philosophie im Buche der Weisheit, bespr. v. A. Bertholet. — S. Herner, Verbesserungen zu Mandelkerns grosser Konkordanz, bespr. v. C. Steuernagel. — A. E. Brooke and N. Mc Lean, The old testament in Greek. Vol. I, part. II: Exodus and Leviticus, bespr. v. A. Rahlfs. — H. Zimmern, Zum Streit um die „Christusmythe", bespr. v. H. Gressmann.

26. R. Zehnpfund, Babylonien in seinen wichtigsten Ruinenstätten, bespr. v. H. Gressmann. — O. Weinreich, Antike Heilungswunder, bespr. v. H. Lietzmann. — H. Bauer, Die Tempora im Semitischen, bespr v. E. König. — A. Bertholet, Das Ende des jüdischen Staatswesens, bespr. v. W. Staerk. — A. W. Vernon, The religious value of the old testament, bespr. v. W. Nowack.

1911: 1. J. Goldzieher, Vorlesungen über den Islam, bespr v. M. Horten. — Gesenius, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch, 15. Aufl. v. F. Buhl u. a., bespr. v. A. Rahlfs. — G. Müller, Studien zum Text der Psalmen, bespr. v. G. Beer. — H. v. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt, bespr. v. Bousset. — A. Bauer, Vom Griechentum zum Christentum, bespr. v. P. Wendland. — Th. Schermann, Der liturgische Papyrus von Dêr-Balyzeh, bespr. P. Drews.

2. J. Grill, Lao-tzes Buch vom höchsten Wesen, bespr. v. H. Haas. — A. Jeremias, Die Panbabylonisten. Der alte Orient und die ägyptische Religion, bespr. v. H. Gressmann. — O. A. Tofteen, The historic Exodus, bespr. v. C. Steuernagel. — L. Kotelmann, Die Ophthalmologie bei den alten Hebräern, bespr. v. W. Nowack. — A. Steinmann, Aretas IV., König der Nabatäer, bespr. v. O. Holzmann. — P. Battifol, Orpheus et l'évangile, bespr. v. P. Lobstein. — F. Cumont, La cosmogonie manichéenne d'après Théodore Bar Khôni, bespr. v. Bousset.

3. P. Ehrenreich, Die allgemeine Mythologie und ihre ethnologischen Grundlagen, bespr. v. Th. Steinmann. — G. Simon, Islam und Christentum im Kampf um die Eroberung der animistischen Heidenwelt, bespr. v. G. Vorbrodt. — O. Eberhard, Einst und jetzt im heiligen Lande, bespr. v. H. Gressmann. — O. Procksch, Studien zur Geschichte der Septuaginta. Die Propheten, bespr. v. W. Nowack. — M. J. Lagrange, Le Messianisme chez les Juifs, bespr. v. Bousset. — J. Frey, Der slavische Josephusbericht über die urchristliche Geschichte, bespr. v. G. Hoennicke.

Theologische Revue. 1910:

17. M. Hetzenauer, Introductio in librum Genesis, (u.) Ders., Commentarius in librum Genesis, bespr. v. K. Holzhey. — F. Giesebrecht, Das Buch Jeremia, 2. Aufl., bespr. v. V. Zapletal.

18. F. Feldmann, Die Weissagungen über den Gottesknecht im Buche Jesaias, (u.) S. Euringer, Chronologie der biblischen Urgeschichte, (u.) J. Hehn, Der israelitische Sabbath, (u.) J. Nikel, Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen, (u.) P. S. Landersdorfer, Die Bibel und die südarabische Altertumsforschung, bespr. v. Dausch. — L. Bauer, Das Palästinische Arabisch. 2. Aufl., bespr. v. B. Vandenhoff. — A. Ungnad u. W. Staerk, Die Oden Salomos, bespr. v. H. Grimme.

19. W. Caspari, Die Pharisäer, (u.) W. Lotz, Abraham, Isaak und Jakob, (u.) W. Knieschke, Die Erlösungslehre des Qorân, bespr. v. Dausch. — M. Hetzenauer, Theologia Biblica I: Vetus Testamentum, bespr. v. J. Selbst. — B. Meistermann, Guide du Nil au Jourdain, bespr. v. H. J. Heyes.

1911: 1. G. Esser, Literatur zur Christusfrage I. — J. Lippl, Das Buch des Propheten Sophonias, bespr. v. S. Euringer. — G. Loeschke, Jüdisches und Heidnisches im christlichen Kult, bespr. v. K. Lübeck.

2. G. Esser, Literatur zur Christusfrage II. — F. A. Herzog, Die Chronologie der beiden Königsbücher, bespr. v. J. Döller. — A. Deissmann, Urgeschichte des Christentums, bespr. v. Dausch. — A. Seeberg, Die Didache des Judentums und der Urchristenheit, bespr. v. B. Dörholt.

Theologische Rundschau. 1911:

1. C. Clemen, Die neuentdeckten Oden Salomos. — Bousset, Altes Testament. Geschichte, Literatur und Religion des Spät-Judentums: H. Oort, Wat geloofden de Juden in den tijd van Jesus, (u.) W. Caspari, Die Pharisäer, (u.) A. Bertholet, Das religionsgeschichtliche Problem des Spät-Judentums, (u.) L. Conrad, Die rel. u.

sittl. Anschauungen des alttestamentlichen Apokryphen, (u.) P. Lagrange, Le Messianisme chez les Juifs, (u.) A. Causse, Der Ursprung der jüdischen Lehre von der Auferstehung, bespr.

Wochenschrift f. Klassische Philologie. 1910: 1. D. Müller, Die Ilias u. ihre Quellen, bespr. v. W. Nestle. 4. H. A. Sanders, The old testament manuscripts in the Freer collection. Part I; The Washington Ms. of Deut. and Joshua, bespr. v. E. Hautsch. — A. Hoffmann-Kutschke, Zur Prášeks Geschichte der Meder und Perser.

Zeitschrift f. d. Alttestamentl. Wiss. 1911: XXXI. 1. B. Duhm, Anmerkungen zu den zwölf Propheten I. — H. Holzmann, Nachprüfung v. B. D. Eerdmans, Die Komposition der Genesis II. — R. Hartmann, Simsons Füchse. — J. Goldziher, Ethische Deutungen (im A. T.). — v. Gall, Masoretische „Schrullen". — H. L. Strack, Erklärung (in Sachen der neuen Ausgabe der hebr. Bibel v. Ginsburg). — K. Marti, Bibliographie.

Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Ges. 1910: 4. R. Hartmann, Die Straße von Damaskus nach Kairo. — P. Haupt, Elul und Adar. — E. König, Die babylonische Schrift und Sprache und die Originalgestalt des hebräischen Schrifttums. — T. Block, Eine indische Version der iranischen Sage von Säm. — T. Bloch, Die zoroastrischen Gottheiten auf den Münzen der Kuṣana-Könige. — Fr. Schulthess, Noch einmal zum „Buch der Gesetze der Länder". — M. Hartmann, Der islamische Orient, B. III: Unpolitische Briefe aus der Türkei, bespr. v. H. St. — W. H. Ward, Cylinders and other ancient Oriental seals in the library of J. P. Morgan, bespr. v. A. Ungnad. — Kleine Mitteilungen: (A. J. Wensinck, Weiteres zu Qejāmā und Benai Qejāmā; C. F. Seybold, Zu Marǧūst 63f.; Ders., Zu Bd. 64, 148.

Zeitschr. f. Demographie u. Stat. d. Juden. 1911: 1. S. Weissenberg, Die persischen Juden in anthropologischer Beziehung. — G. Segall, Die Juden in Bulgarien.

Zeitschrift für Ethnologie. 1910: 5. P. W. Schmidt, Die Stellung der Pygmäenvölker in der Entwicklungsgeschichte des Menschen, bespr. v. J. Czekanowski.

Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie. 1911: LIII 2. Literarische Rundschau: E. Klostermann und H. Windisch, Neues Testament.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*American Journal of Archaeology 1910. XIV, 4.
*Bulletin of the Archaeological Institute of America II, 1.
*Al-Machriq. 1911. XIV, 1.
*Zeitschrift für Kolonialsprachen. 1911. I, 2.
Patrologia Orientalis. Freiburg, B. Herder, o. J.
*Bd. VI, 2. Le synaxaire arménien de Ter Israel publié et traduit par G. Bayan avec le concours de S. R. A. le prince Max de Saxe. II Mois de Hori. S. 181—356. Fr. 10,45.
Bd. VII, 4. Kitab al-'Unvan. Histoire universelle écrite par Agapius (Mahboub) de Menbidj éditée et traduite en français par A. Vasilief Leconde Partie (1). S. 457—592. Fr. 8.10.
*W. M. Flinders Petrie: Arts and Crafts in Ancient Egypt. (World of Art Series.) Chicago, A. C. Mc. Clurg & Co., 1910. XVI, 158 S. 140 Abb.
*Gervais Lyons: Afghanistan: The Buffer State. Great Britain and Russia in Central Asia. With an introductory note by Sir Reginald C. Hart. London, Luzac and Co. 1910. III, 232, X S. M. 6.
Henri de Genouillac: Inventaire des tablettes de Tello conservées au Musée Impérial Ottoman. Tome II Textes de l'époque d'Agadé et de l'époque d'Ur (Fouilles d'Ernest de Sarzec en 1894) Première partie. (Mission française de Chaldee). Paris, E. Leroux, 1910. 665, III, 80 Taf.
*Memorie della Accademia delle Scienze dell Istituto di Bologna. Classe di Scienze Morali. Ser. I Tom. IV. Bologna 1911.
Sezione di Scienze Storico-Filologiche. Fascicolo unico. 185 S.
Sezione di Scienze Giuridiche. Fascicolo unico. 123 S.
Supplemento. Bologna 1910. 67 S.
*Rendiconto delle Sessioni della R. Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna. Classe di Scienze Morali Ser. I. Vol. III (1909/1910). Bologna 1910. 72 S.
Karl Wessely: Die griechischen Lehnwörter der sahidischen und boheirischen Psalmenversion (Denkschriften d. K. Ak d. Wissensch. in Wien. Philos.-Histor. Kl. Bd. LIV, 3). Wien, Hölder, 1910. 37 S.
*Kurt Fitzler: Steinbrüche und Bergwerke im ptolemäischen und römischen Aegypten (Leipziger historische Abhandlungen, Heft XXI.) Leipzig, Quelle und Mayer, 1910. VIII, 159 S. M. 5.
*Bruno Violet: Die Esra-Apocalypse (IV Esra). Erster Teil: Die Ueberlieferung. (Die griechischen christlichen Schriftsteller, Bd. 18.) Leipzig, J. C. Hinrichs, 1910. LXIV, 446 S. M. 17.20
*Friedrich Schulthess: Kalila und Dimna. Syrisch und Deutsch. I. Syrischer Text, II. Uebersetzung. Berlin, G. Reimer, 1911. XVI, 198; XXVIII, 244 S. M. 20.
*Angelo da Martino: Grammatica persiana. Milano, U. Hoepli, 1911. VI, 207 S. £. 3.
Karl Röhl: Versuch einer systematischen Grammatik der Schambalasprache (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts Bd. II). Hamburg, L. Friederichsen & Co., 1911. XVI. 214 S. M. 12.
*Keleti Szemle. 1910. XI, 1–3 szám
*Lewis Bayles Paton: The Early Religion of Israel (Modern Religious Problems 1.) Boston and New York, Houghton Mifflin Company, 1910. 115 S.
N. Rhodokanakis: Zur Formenlehre des Mehri (Sitzungsber. d. K. Ak. d. Wissensch. Wien. Philos.-Histor. Kl. Bd. 165, 1). Wien, A. Holder, 1910. 24 S.
*S. Eitrem: Beiträge zur griechischen Religionsgeschichte. I. Der vordorische Widdergott (Christiania Videnskabsselskabs Forhandlinger for 1910 Nr. 4). Christiania, Dybwad, 1910. 24 S.
*L. Pekotsch: Erinnerungen. Türkische Geschichten und Begebenheiten. Gesammelt und samt deutscher Uebertragung herausgegeben. Wien, A. Hölder, 1911. 68, 67 S. M. 4.40.
*Seymour de Ricci et Eric C. Winstedt: Les Quarante-neuf Vieillards de Scété. Texte copte inédit et traduction française. Tiré des Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres bibliothèques Tome XXXIX. Paris, C. Klincksieck, 1910. 36 S. Fr. 1.70.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Soeben ist erschienen:

Graf, Dr. Georg: **Die arabischen Schriften des Abû Qurra,** Bischofs von Harrân (ca. 740—820.) (Forschungen zur christl. Lit.- u. Dogmengeschichte. X, 3/4. Heft.) 344 S. gr. 8. br. M. 12 —
Subskriptionspreis M. 10 —

Mit 2 Beilagen der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig u. 1 Beilage von A. Marcus u. E. Webers Verlag, Bonn.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.